Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 107 (1962)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

43 | 107. Jahrgang | Seiten 1233 bis 1264 | Zürich, den 26. Oktober 1962 | Erscheint freitags

Herbstzeitlose

Text siehe Seite 1241

Aus dem Buche *Blumen,* Gottes lieblichste Geschöpfe; Natur und Erlebnis, herausgegeben von den *Schweizerischen Pädagogischen Schriften,* einer Studiengruppe der «*Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins*» – Kofisch. Buchverlag Huber & Co. AG, Frauenfeld, 212 Seiten, Leinenband, Fr. 12.50.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

107. Jahrgang Nr. 43 26. Oktober 1962 Erscheint freitags

Das Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen in der Pädagogik
Neue Wege im Rechenunterricht
Herbstzeitlosen
'T is the last rose of summer / Letzte Rose
Afrika — Europa, Partner in einer Welt
Schweizer Woche
Schulnachrichten aus den Kantonen Baselland, Bern und Thurgau
Im Stadion «End der Welt»: Invalidensport
Sich erinnern . . .
Aus der Presse
Schulfunksendungen
Kurse und Vortragsveranstaltungen

Beilage: Pestalozzianum

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Sonntag, 28. Oktober, Kirche Sitzberg: Singsonntag. — Dienstag, 6. November, 18.00 Uhr, Hohe Promenade: Probe zu den Bach-Kantaten 19, 192, 21; anschliessend Generalversammlung mit den statutarischen Geschäften. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen!

Lehrerturnverein. Montag, 29. Oktober, 18.30 Uhr, Turnhalle *Kernstrasse.* Leitung: Hans Futter. Grundschulung am Mini-Tramp. — NB. Die Turnanlage Sihlhölzli kann zweimal wegen Reinigung nicht benützt werden.

Lehrerinnenturnverein. Die Uebung vom 30. Oktober fällt aus wegen Reinigung der Turnanlage Sihlhölzli.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 2. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Reck: Schulung von Elementen 2./3. Stufe. Leitung: Ernst Brandenberger.

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 2. November, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Normallektion Knaben 2. Stufe; Spiel.

BASEL. *Lehrerverein.* Freitag, 9. November, 20.15 Uhr, Aula im Kollegienhaus der Universität, Petersplatz 1, Basel. Vortrag über das Thema «Unsere Bildungsordnung in der industriellen Gesellschaft». Referent: Herr E. Jeangros, Vorsteher des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung, Bern.

BASELLAND. *Lehrerturnverein.* Orientierungslauf: Mittwoch, 31. Oktober. Besammlung: 14.00 Uhr. Ort: Schulhaus Hinterzweien, Muttenz. Anmeldungen an P. Gysin, Sevogelstr. 24. Muttenz.

Lehrergesangverein. Samstag, 27. Oktober, 14.15 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Probe; anschliessend Vereinsversammlung. — Samstag, 27. Oktober, 09.00 Uhr, Eröffnung der Kantonalkonferenz. Vorprobe um 08.10 Uhr.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 2. November, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfurri, Bülach. Bewegungsreiche Gesellschaftsübungen; Korbball.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 2. November, 18.20 Uhr, Rüti. Mädchenturnen nach den Anleitungen in der «Körpererziehung» Nr. 9 und Nr. 10. Text mitbringen.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 29. Oktober, 17.50 Uhr, Uster, Pünt. Mädchen 2./3. Stufe: Uebungen mit den Reifen. — Voranzeige: Montag, 5. November, Generalversammlung in Dübendorf.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 29. Oktober, 18.15—19.30 Uhr. Reck: Aufbaureihen.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Sie wussten doch . . . dass die LEHRMITTEL AG BASEL seit Jahren das führende Fachhaus für geographisches und geschichtliches Anschauungsmaterial ist?

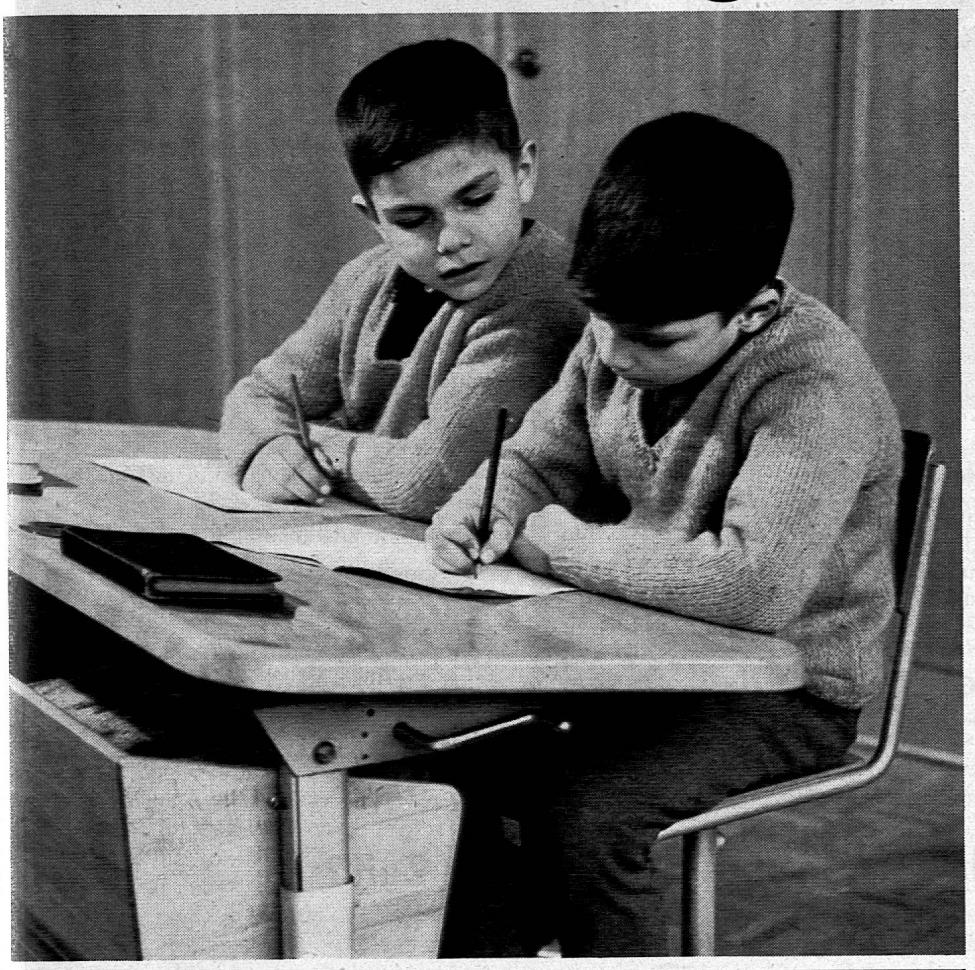
Tatsache ist . . . dass Sie hier SCHULWANDKARTEN der bekanntesten Herstellerverlage für Geographie, Geschichte und Religion **in grösster Auswahl** und für alle Stufen vorfinden.

Westermann . . . ist in pädagogischen Kreisen ein Begriff für methodisch unentbehrliche Lehrmittel. Die WESTERMANN-Schulwandkarten verdanken ihren internationalen Ruf einer modernen und kartographisch ausgefeilten Drucktechnik.

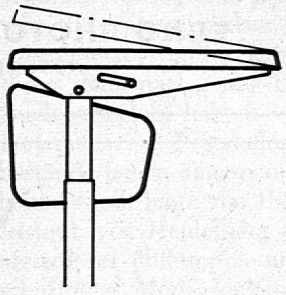
Als Spezialhaus für Demonstrationsmaterial führen wir die WESTERMANN-Lehrmittel im Alleinvertrieb für die Schweiz

Lehrmittel AG Basel Grenzacherstrasse 110 Telephon (061) 32 14 53

solid gebaut
zuverlässig konstruiert



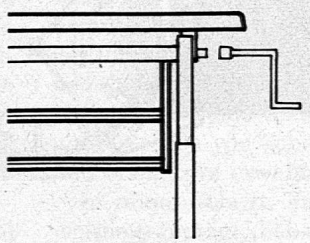
Schrägstellen der Platte



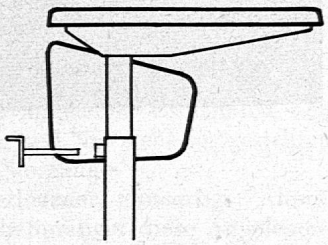
Solid und praktisch unverwüstlich sind die Tischplatten aus formgepresstem Buchenholz. Auch noch so tatkräftige Bubenhände können diesem tinten-, kratz- und abriebfesten Material nichts anhaben. Auch das spezielle Sicherheits-Tintengeschirr ist gegen alle «Übergriffe» gesichert. Der Stahlrohrunterbau ist robust gebaut und dank einem verstellbaren Fussuntersatz immer standsicher. Sitz, Rückenlehne und Metallgestell des Stuhles sind äusserst strapazierfest. Zuverlässig konstruiert und immer funktionstüchtig sind Kurbel- und Klemmbolzen-Höhenverstellung wie auch der Mechanismus zum Schrägstellen der Tischplatte.

Embru-Schulmöbel zeichnen sich aus durch die Qualität in Material und Konstruktion. Sie sind bis ins letzte Detail durchdacht und deshalb überall beliebt. Verlangen Sie bitte unser Typenverzeichnis für Schulmöbel.

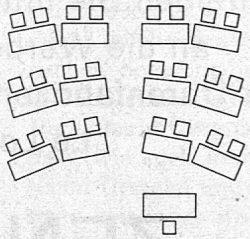
Höhenverstellung mit Getriebe



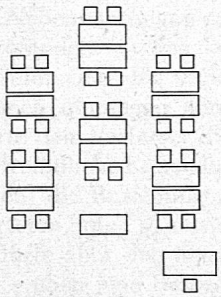
Höhenverstellung mit Klemmbolzen



Freie Raumgestaltung mit Embru-Mobiliar



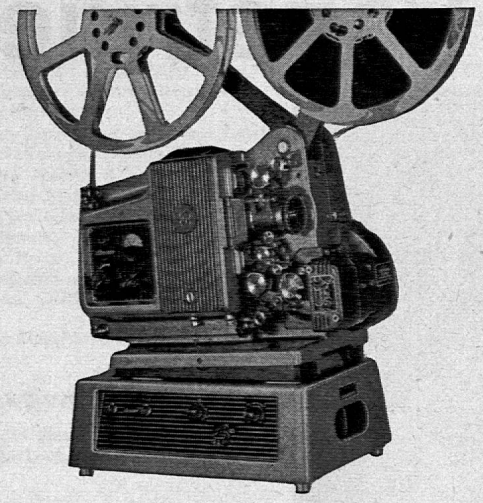
Aufstellung für Gruppenunterricht



embru

Embru-Werke Rüti ZH Telefon 055/44 8 44

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 S für Stummfilme
Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Generalvertretung für die Schweiz

ERNO PHOTO AG ZÜRICH 8
Falkenstrasse 12

Immer gefragter werden unsere

Schulmöbel

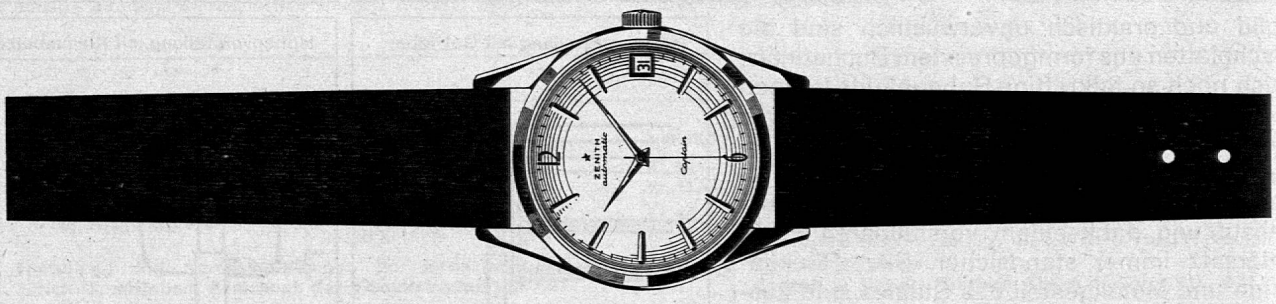
denn sie entsprechen den Anforderungen, welche der heutige Schulbetrieb von ihnen verlangt. Reiche Auswahl in Standard- und Spezialtypen.

Verlangen Sie bitte unsere illustrierte Offerte!

asax

Apparatebau AG Trübbach SG
Telephon (085) 8 22 88

Wie lernen Ihre Schüler die Zeit?



ZENITH stellt Ihnen eine Kartonuhr gratis zur Verfügung.
Schreiben Sie bitte eine Postkarte an die Werbeabteilung der Uhrenfabriken ZENITH AG Le Locle

ZENITH

«Das Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen in der Erziehung»

Anregungen aus einem soeben erschienenen Buche von Eduard Spranger, zugleich als Erinnerung an dessen Erfüllung des 80. Lebensjahres am 27. Juni 1962

Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der allgemeinen Schulung einerseits, der Bildbarkeit der Jugend anderseits gehört zu den Voraussetzungen des Lehrerberufs.

Dieselbe Ueberzeugung ist heute in weltweitesten Kreisen vorhanden und als Voraussetzung anerkannt für die Entwicklung einer menschenwürdigen Lebenshaltung und geistiger Kultur.

Die Schulung vollzieht sich durch die Entwicklung elementarer Sachkenntnisse, Einsichten, Zusammenhänge, Fertigkeiten und Gewöhnungen, die es im Zusammenspiel mit der Umwelt erlauben, die Reichtümer der Welt zugunsten der Bedürfnisse und sozialen Bestrebungen in hohem Masse zu erschliessen und auszunützen. Biblisch ausgedrückt: die Welt dem Menschen untertan zu machen.

Die selben Bildungsinstitutionen können auch dazu beitragen, die moralischen Anlagen zu entwickeln und zu verfeinern, auch dazu, ästhetischer zu leben und künstlerisches Tun zu mehren. Die religiöse Seite der vielen seelischen Anlagen kann ebenso durch schulische Institutionen weiterentwickelt werden.

Lehren, Bilden, Schulen, Erziehen – oder wie man diese Funktionen benennen und unterscheiden will, darauf kommt es hier nicht an – sind zurzeit theoretisch und politisch-öffentlich Anliegen erster Ordnung. Wirtschaftliche Ueberlegungen im weitesten Masse dieses Begriffes spielen dabei unbestritten eine Hauptrolle. Was alles nicht heisst, dass über Verfahren und Art der Organisationen Einigkeit herrsche.

Die allgemeine Einsicht in die Notwendigkeit der Schulung hat leicht die Folge, dass, die Sachlage vereinfachend, geglaubt wird, die Einführung und Verbesserung der aufgezählten pädagogischen Tätigkeiten erfordere nichts anderes als einen zweckmässigen, rationalisierten Aufbau des Schulwesens, um eindeutig und rasch zu dem vorausgesetzten Ziele zu kommen: zu allgemeinen Grund- oder Basisschulen für alle, zu Mittel- und Hochschulen für die Elite.

Es wird vorausgesetzt, wie es optimistische Lehrbücher der Pädagogik etwa darstellen, dass man mit geeigneten Massnahmen pädagogischer Art in ähnlicher Weise zu jenen Resultaten gelange, die in der Technik erwartet werden, wenn keine Rechenfehler oder im Prinzip korrigierbare andere Fehlleistungen vorliegen.

Darnach bestimmt die Art der Schule und die Zahl der Schuljahre den Bildungsgrad und seine jeweils besondere Eigenart. Von aussen her und oberflächlich gesehen, hat diese Art des Urteils über die Schulung eine gewisse Richtigkeit und bietet eine Unterlage für die Bildungsstatistik der Massenschulung, sofern man diese nach recht weiten Kategorien zusammenstellt.

Einer verfeinerten, den Dingen auf den Grund gehenden Pädagogik jedoch zeigt die Erziehung und Schulung, ja das ganze gewollte und bewusste Bildungsgeschehen, andere, *unerwartete* Aspekte. Solchen hat Spranger eine kürzlich erschienene, ungemein reichhaltige und scharfsinnige Schrift gewidmet*, die ihr Programm im Titel trägt: «*Das Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen in der Erziehung*».

* Bei Quelle & Meyer, Heidelberg, 132 S., DM 5.40 brosch.

Diese Nebenwirkungen sind als Tatsachen längst bekannt, doch bisher nur so nebenbei in der Literatur erwähnt worden, so von Schelling, der z. B. schreibt, dass «die eigentliche *Wichtigkeit*, d. h. die *wahre Wirkung*, der menschlichen Taten meist anders war, als beabsichtigt wurde».

Nietzsche sprach einmal davon, dass Nebenwirkungen einer gewollten, gezielten Handlung oft von selbst «zu neuem Nutzen umgerichtet und umgebogen werden». Beide Andeutungen weisen auf die Tatsache hin, dass das Schulungs- und ganz allgemein das Erziehungsergebnis nicht einfach in Uebereinstimmung sich befinden mit übertragenem Lehrstoff und entsprechender, adäquater Aufnahme und Verwertung durch die Schüler: Es kommt vor, dass Schüler aus einem schlechten oder mittelmässigen Unterricht viel mehr herausholen, als was er geboten hat. Wilhelm Wundt – von dem gleich die Rede sein wird – hat solches Ergebnis «schöpferische Synthese» genannt.

Bekanntlich ist das Umgekehrte häufiger: der Schüler nimmt das ihm zugeteilte Bildungsgut in geringem Masse auf, vielleicht verworren, konfus, verdreht, und macht daraus etwas anderes als erwartet wird; dies, obschon die Lehrer und die Schuleinrichtungen in jeder Hinsicht gut waren. Es besteht die Tatsache, dass in keiner Weise zuverlässig vorausgesetzt werden kann, was ein Schüler mit dem und aus dem macht, was Erzieher ihm vermittelten und auch vorgelebt haben.

Die erste ausführliche, systematische Feststellung und Bearbeitung solcher Tatbestände hat in allgemeiner Weise Wundt vollzogen. Wilhelm Wundt lebte von 1832 bis 1920. Er kam, damals Assistent, von Heidelberg an die Universität Zürich als Professor der Philosophie und las über Logik und wissenschaftliche Methodenlehre. Nach einem Jahr schon folgte er einem Rufe an die Universität Leipzig, wo er bis zu seinem 85. (!) Lebensjahre dozierte. Wundt nannte die Erfahrungstatsache, «dass bei unserem Handeln immer noch etwas anders herauskommt, als wir gewollt haben» – so nach Spranger formuliert –, die «Heterogonie der Zwecke». Heterogen heisst auf Deutsch ungefähr: aus anderem entstehend oder aus anderem abgeleitet. Es handelt sich um die schon von Schelling und Nietzsche festgestellten und oben kurz erwähnten Vorgänge.

In seiner Schrift, in überlegener, grossartiger Altersweisheit geprägt, behandelt Spranger diese Angelegenheit mit zentraler Einstellung auf die Pädagogik hin. Es ist ihm klar bewusst, dass der Hinweis darauf, dass im Bildungsbemühen – auch beim denkbar besten – das Ergebnis unsicher ist und durch Nebenwirkungen sogar aufgehoben bzw. unerwünscht verändert werden kann, unbehagliche Reaktionen hervorrufen und den erzieherischen Schwung junger Pädagogen umbiegen könnte. Ein ausgezeichneter Lehrer erklärte dem Verfasser dieses Berichtes im Gespräch über die befremdliche Feststellung, dass (wie auch in andern Gebieten) die Beziehung zwischen Ursache und logisch erwarteter Folge so unsicher seien, das möge wohl stimmen, dürfe aber den Seminaristen nicht wohl gesagt werden – eben jene Besorgnis, auf die Spranger selbst hinweist. Das ruft der Frage, ob im Interesse der Erhaltung des beruflichen Einsatzes unbequeme Wahrheiten zu übergehen seien. Die Ant-

wort wird sofort erfolgen; vorerst sei das schon im ersten Kapitel von Spranger formulierte Skandalon zitiert. Es lautet: «Wir können planen, wollen handeln; die Erfolge haben wir nicht in der Hand. Auf keinem Gebiete tritt dies so deutlich und so enttäuschend zutage wie auf dem Gebiete der Erziehung. Darüber ein Buch zu schreiben, scheint überflüssig; denn jeder weiss das ohnehin. Es scheint sogar gefährlich, weil es die frohgemute Zuversicht junger Erzieher lähmen könnte.»

Spranger korrigiert das angedeutete Bedenken aber sofort; erklärend, dass die unbeabsichtigten Nebenwirkungen «*einen Regelfall des Lebens*» darstellen. Solche dürfen vom Pädagogen nicht einfach übergangen und nicht beachtet werden; «denn er will ja *fürs Leben* erziehen. Also muss er in seinem eigenen Handeln auf Zusammenhänge gefasst sein, die aus der Menschenwelt nicht zu entfernen sind. Er wird sie entweder zum vorneherein miteinkalkulieren und möglichst zum Besten kehren. Ober er wird sich innerlich damit abfinden müssen, eben weil ihm, dem Menschenerzieher, nichts Menschliches fremd sein darf.»

In Frage steht weniger der pädagogische Schwung, der gefährdet erscheint, als ein Appell zur *Wachsamkeit*, eine dringende Empfehlung, umsichtig zu sein und gerade wegen der vielseitigen Wirkungsweisen des Unterrichts und des erzieherischen Verhaltens beides auf vielerlei Ausgänge einzurichten, sei es durch Beweglichkeit in den *Methoden*, durch gute, eindringliche *Sachkenntnis, Anpassungen an veränderte Umweltverhältnisse* usw.

Nicht nur in der Erziehung sind die Nebenwirkungen eine oft recht unangenehme Tatsache; sie treten im unbelebten Raume auf, sind aber dort meist leichter vorauszusehen. Jeder Ingenieur, jeder Baumeister muss sie beachten und die gedankliche Konstruktion nach den Nebenwirkungen untersuchen und mit ihnen rechnen. Beispiele sind leicht zu finden.

Sie erscheinen in bedrohendem Masse im Bereiche der biologisch zu erfassenden Vorgänge – man denke etwa an die unerwarteten und geradezu furchtbaren Auswirkungen der technischen Entwicklung. Um nur eines aus ungezählten Beispielen zu nennen: Aus dem herrlichen grünen Rheinstrom ist in wenigen Jahren ein Schmutzkanal geworden, der die Anwohner in vielfacher Weise bedroht usw.

Die Nebenwirkungen kommen in allen soziologischen Bereichen, im besondern in der Wirkung der Gesetze in Betracht.

Sie sind in der Erziehung besonders offenbar. Es sei aber nicht übersehen und nochmals betont, dass sie sich nicht nur negativ, sondern auch positiv auswirken können: Auch aus pädagogisch unzureichenden Verhältnissen *können* erstaunlich gute Ergebnisse kommen: Schüler, die ihre Erzieher hoch übersteigern an Leistungen und Persönlichkeitswerten.

Spranger geht in seiner Schrift, aus der wir heute nur einige Gebiete streifen können, auch auf die Nebenwirkungen der Methoden ein, seien diese der Richtung nach mehr synthetisch oder analytisch. Er sagt zu den letzteren:

«Die Hinwendung zu dem Prinzip des sog. Gesamtunterrichts hat ihre guten Gründe. Aber sie hat auch ungewollte Nebenwirkungen gebracht, und zwar so viele, dass man unvermeidlich auf das Prinzip nach Fächern zurückblickt. Auch bei ihm zeigen sich unverkennbare und unabtrennbare Nachteile: Jedoch: schon die Tatsache, dass ein Unterricht nach Lebenskreisen nur sehr langsam fortschreiten kann, wird vermutlich dazu führen, dass man dieses Verfahren nur in den ersten Anfängen wählt... Wer würde sich die Kunst zutrauen, einen ganzen Schullehrplan nach dem Prinzip der Lebenskreise aufzubauen?»

Hat man eine Methode gewählt, muss man darnach handeln. Wichtig ist, dass dies nicht stur oder fanatisch geschehe, sondern mit Ueberblick über das Ganze und vor allem mit dem Wissen um die Nachteile jeder Einseitigkeit, jeder harten Konsequenz in der Gedankenführung und im Handeln. Der Wert der «Konsequenz» wird oft sehr überschätzt. Das Leben erfordert, dass man sich die Freiheit vorbehalte, nach den Erfahrungen, der Situation, den neuen Erkenntnissen sich zu richten, sobald dazu ernsthafte Wahrheitsgründe sprechen. Das lehrt uns das «Gesetz».

Diese Ueberlegungen gelten auch für die durch erzieherischen Willen herbeigeführten *Bildungsformen*. Spranger unterscheidet und untersucht hier z. B. den *isolierenden Stil*, der extrem in Rousseaus «Emil» dargestellt, aber nie ausgeführt wurde, und den *weltnahen Stil*, der als Gegensatz zum vorhergenannten von *Theodor Litt* in dem berühmten Buche «Führen oder Wachsenlassen» (1927) beschrieben ist. Andere Antinomien, Gegensatzpaare, sind Strenge oder Freiheit, uniformer oder individualisierender Stil in der Erziehung usw.

Nichts wäre unsinniger, als aus dem manche gewohnte Denkweise unliebsam störenden Hinweis auf die vielfach erwähnten Nebenwirkungen den Schluss zu ziehen, die Dinge einfach gehen zu lassen.

Spranger sagt dazu in dem den 1. Teil seiner Schrift abschliessenden Abschnitt, dass zwar, rein biologisch gesehen, jedes Kind sich irgendwie aus sich selbst entwickeln wird. Aber:

«Diese Eigengesetzlichkeit gerade ist es, die nicht so bleiben soll, wie sie ist. Als Erzieher muss ich mir vorher genau überlegt haben, welchen Sinn- und Wertgehalten ich in einem sich entfaltenden Bewusstsein zur Herrschaft verhelfen will. Dazu muss *ich*, das erziehende Subjekt, mich selbst sehr gründlich mit solchen Wert- und Sinngehalten auseinandergesetzt haben. Und was ich erreichen will, ist nicht etwa, dass der Zögling mir folge wie die künstliche Spiel-Ente dem vorgehaltenen Magnetstabe. Sondern er soll so behandelt werden, dass in ihm allmählich die Fähigkeit – Einsicht und Kraft – wach werde, sich seinerseits mit geistigen Gehalten, vor allem aber mit sittlichen Werten und Normen, auseinanderzusetzen. Dies und nichts anderes ist der Sinn des Erziehens. Wenn man es sehr schwierig findet, wird man den ersten Schritt in der pädagogischen Gesinnung getan haben. Vorher nicht! Auch das Unterrichten hat man vorher nicht verstanden, obwohl es – verglichen mit der sittlichen Aufwühlung – die einfachere Seite des Erziehens ist.

Solange man diesen Kern nicht erfasst hat, bleibt man immer noch in jenem verhängnisvollen Irrtum befangen, als ob Erziehen ein Sonderfall der Psychotechnik sei. Der Vergleich beginnt schon im Vorstadium zu wanken. Will ich etwas Technisches erwirken, so weiss ich im allgemeinen von Anfang an ganz klar, *was* erreicht werden soll. Nur das *Wie* mag noch sehr viele Ueberlegungen erfordern. Will ich aber einen Menschen erziehen, so muss ich lange über mich selbst (über ‚das Menschliche' in mir) und über das Ziel nachgedacht haben, ehe ich zur Frage nach den möglichen Wegen gelange.»

Die Erziehungsleistung, der nichts je ganz genügt, die nie gewissenhaft und intelligent genug, nie umsichtig und wissenschaftlich genug sein kann, darf nicht darauf abgestellt sein, dass man sozusagen durch den Erfolg belohnt werde; sie muss als «Anleitung zur Herrschaft über sich selbst» (Spranger) gepflegt werden, auf die Gefahr hin, dass das Resultat schliesslich vom Zögling

selbst bestimmt wird und der Lehrer und sein Wissen und Können überflüssig wird – und werden soll.

Wer das pädagogische Geschäft so betreibt, dass er für seine Leistung eine volle Erfolgsgarantie und entsprechende Dankbarkeit im Einzelfall erwartet, hat die Situation nicht erfasst. Spranger überschreibt eines der Buchkapitel mit dem Satz: «*Die pädagagische Begegnung ist ein Kampf.*» Das soll nicht verschleiert werden. Der Lehrerberuf ist aus vielen Gründen ein sehr schöner Beruf; es gibt viele Lehrer, die ihn mit Ueberzeugung als den schönsten bezeichnen. Er stellt aber in andersgearteter Weise eine ähnliche ernsthafte Anforderung wie die soldatische, wie jene der Landesverteidigung, nämlich eine heroische Aufgabe. Es ist eine Aufgabe, die ebenso *not-wendig* erfüllt werden muss. Dies, selbst wenn es Schüler und weitere Kreise der Bevölkerung gibt, die recht gerne darauf verzichten möchten. Denn Lernen tut weh, hat Aristoteles schon festgestellt, obschon es ihm persönlich nicht schwerfallen konnte.

Es ist sehr verdienstlich, dass so viele Lehrer mit Kunst und Fleiss dazu beitragen, dass die Schmerzen erträglich bleiben. Wer Glück hat und wer besonders gut begabt ist, dem gelingt es sogar oft, sie in Lust und Freude zu verwandeln. *Sn*

Pädagogische Werke von Eduard Spranger:

Der Eigengeist der Volksschule», 4. Auflage, 111 S., kart., DM 4.20; *Der geborene Erzieher*, 2. Auflage, 111 S., kart., DM 4.80; *Zur Geschichte der deutschen Volksschule*, 2. Auflage in Vorbereitung; *Pestalozzis Denkformen*, 2. Auflage, 152 S., 2 Tabellen, Leinen, DM 10.–; *Aus Friedrich Fröbels Gedankenwelt*, 3. Auflage, 74 S., engl. brosch., DM 4.–; *Pädagogische Perspektiven – Beiträge zu Erziehungsfragen der Gegenwart*, 6. Auflage, VIII/139 S., Leinen, DM 7.80; *Kulturfragen der Gegenwart*, 3. Auflage, 160 S., Leinen, DM 9.50; *Psychologie des Jugendalters*, 26. Auflage, 321 S., Leinen, DM 14.–.

Es sei auch auf das E. Spranger gewidmete Sonderheft vom Juni 1962 der Zeitschrift *Bildung und Erziehung*, herausgegeben von Franz Hilker, Bonn, hingewiesen. Es ist mit vortrefflichen Beiträgen von Hilker und vor allem von Rudolf Lengert und Wilhelm Roessler versehen. Verlag Laumanns, Lippstadt-Westfalen.

Neue Wege im Rechenunterricht

Die Praxis hat das Primat, die bevorzugte Stelle, in den beruflichen Interessen der Lehrerschaft: Diese Feststellung konnte sich wohl allen spontan aufdrängen, die letzthin, am 29. September, vormittags 9 Uhr, sich im vollbesetzten *Auditorium maximum* der ETH in Zürich einfanden. Das Programm hatte einen der grossen Hörsäle für die erste Gesamtversammlung der *Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe* vorgesehen; den über 750 regulären Anmeldungen konnte aber kaum der grösste Raum der einzigen *eidgenössischen* Schule Genüge leisten. Der umsichtige und unentwegt leistungsfrische Präsident *Rudolf Schoch*, Zürich, der seiner Arbeitsgemeinschaft seit seinem Amtsantritt Schwung und Auftrieb gegeben hat, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr mit der Begrüssung vieler prominenter Gäste aus den pädagogischen Provinzen Zürichs. Er erwies auch die schuldige Dankbarkeit der ETH und dem Präsidenten des Eidgenössischen Schulrates, Prof. Dr. *Hans Pallmann;* denn ohne eine Reihe grosser Räume ist die Organisation einer solchen Tagung, die Parallelgruppen erfordert, nicht mehr möglich.

Den Willkomm des Kantons Zürich entbot Erziehungsdirektor Dr. *Walter König*. Er gab seiner Freude Ausdruck, dass die Lehrerschaft sich so eindringlich für die berufliche Weiterbildung einsetze, was als Hilfe und Stütze der unterrichtlichen Tätigkeit hoch einzuschätzen sei. Der kantonale Erziehungsdirektor wies auf die durch die Konferenz evident demonstrierte sehr starke Vermehrung des weiblichen Teils des Lehrkörpers hin, «damit zu seiner Verschönerung beitragend», wie er launig bemerkte. Im weitern dankte und gratulierte er Rudolf Schoch zu seinem neuen Erfolg.

Als feinsinniger Hinweis auf die vom 8. bis 12. Oktober, ebenfalls unter Schochs Leitung, anschliessende *Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung* mochte die folgende künstlerische Darbietung gelten, die mit überzeugtem Beifall aufgenommen wurde. Mit Blockflöte und Cembalo wurden «oberste Enden» der Möglichkeiten dieser Instrumentation eindrücklich und erfreulich erreicht. Ausführende waren Frl. *Barbara Sulzer* und *Ursula Pfister*.

Sozusagen nebenbei wurden in straffster Kürze die Jahresgeschäfte erledigt. Es war kein Wahljahr. Die Kasse verfügte auf Jahresanfang 1962 über Fr. 800.–. Dann konnten zwei Hauptvorträge in die Thematik des Tages, «*Neue Wege im Rechenunterricht*» lautend, einführen. Mit je einer halben Stunde gewährter Redezeit konnte nicht mehr gewollt werden als anschauliche, praktische Anregungen. Dem entsprachen die Referenten vortrefflich. Beschrieben wurden zwei Methoden, die in die Richtung des «Ganzheitsunterrichts» wiesen. Beide haben in der Lehrerbildung des Auslandes, aber auch in vielen unserer Kantone grossen Anklang gefunden: die Methode von Prof. Dr. *Arthur Kern*, Freiburg i. Br., wie die verwandte von *Georges Cuisenaire* aus Belgien.

Ueber die erste sprach Uebungslehrer *Max Hänsenberger*, Rorschacherberg.

Die Kernsche Methode «*in ihrer schweizerischen Form*» – so wurde sie in einem aufschlussreichen, klaren Vortrag vorgestellt – ist in den Seminarien von *Basel, Bern, Luzern, Menzingen* und *Schiers* offiziell eingeführt; jene von Cuisenaire wird in *Genf, Freiburg* und besonders intensiv im *Wallis* angewandt. Pioniere beider didaktischer Verfahren sind in weitern Kantonen zu finden, so auch Praktiker nach Cuisenaire in *deutschschweizerischem* Gebiet. Im Auslande findet man die Methode Cuisenaire in 63 Ländern offiziell eingeführt.

Referent Hänsenberger erinnerte an die Aufwertung, die das Rechnen durch die Entwicklung der Technik erhalten habe. Es geht dabei wohl eher um die mathematische Einsicht über die Grössenbeziehungen als um die mechanische Rechenfertigkeit, die immer mehr der Maschine überwiesen wird. Der Anforderung zu besserer arithmetischer Schulung standen vielenorts schlechte Ergebnisse gegenüber, was Anreiz war, bes-

sere Methoden zu suchen. Der Stand der Schulung im Rechnen war bei uns, in der Schweiz, allerdings nie beängstigend. Das Rechnen hatte immer, vom Einfluss der Methode Pestalozzis, auch von Scherr, Zähringer, Stöcklin u. a. her, eine zentrale Stelle im Unterricht der Pflichtschulen. Immerhin sind Ueberprüfungen stets nötig, neue Einsichten, die vorwiegend darin zu sehen sind, dass der *Zahlbegriff* dynamisch als Grössenbeziehung und nicht zu statisch erfasst wird. Die Erfahrung der didaktisch besonders tätigen «St. Galler Schule» wies u. a. auch auf das von Prof. *A. E. Kern* mit einem Rechenkasten entwickelte System. Es wurde vom Referenten und seinen Kollegen *Max Frei* und *Max Schawalder* in Rorschach entwickelt und, wie die Lektionen zeigten, zugleich an schweizerische Lehrpläne angepasst.

Der erwähnte St. Galler Kreis von Didaktikern hat den Kern-Rechenkasten erweitert und neue Arbeitsmittel geschaffen: drei *Streifenkasten* mit Samtbelag, mit denen an der *Moltonwand* rasch und bequem gearbeitet werden kann, sodann als *Schülergerät* die «*Tausenderorgel*» und für die Klasse die «*Tausendertafel*», beides Mittel zur Erarbeitung der Menge im Raume bis 1000. Die letztgenannten Arbeitsmittel sind billiger als der Kern-Kasten. Die Einzelheiten dazu sind den Katalogen der bekannten Firma *Franz Schubiger* in Winterthur zu entnehmen.

Die anschliessend an die Vorträge in unterteilten Gruppen demonstrierten Probelektionen mit Kindergruppen aus dem Schulort der Uebungsleiter waren an und für sich überzeugende Beweise meisterhafter Lehrkunst. (Der Berichterstatter, der nachmittags an einer weitern Konferenz teilnehmen musste, konnte leider nur vormittags und nur an einem Orte assistieren, erhielt aber überzeugte Bestätigungen des obigen Urteils aus andern Gruppen.

Referent Hänsenberger schloss seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass die an unsere Verhältnisse angepasste Methode, verbunden mit bewährten alten Erfahrungen, zu einem Weg ausgearbeitet wurde, der Erfolge versprach und zeitigte. Was aber empfohlen werde, sei nicht *die* Methode, sondern *eine* Lehrweise, die aber gute Dienste denen leiste, die sie mit frischem Mute aufnehmen und durcharbeiten.

Es war sehr erfreulich zu hören, dass die soeben bezeugte tolerante Freiheit in bezug auf das didaktische Verfahren und seine *relative* (nicht absolute) Beurteilung ebenso entschieden vom zweiten Hauptreferenten, von Seminarlehrer *Leo Biollaz*, Sitten, betont wurde: Auch die Methode von Cuisenaire ist *ein* Verfahren, und nicht das einzige, zur Entwicklung arithmetischen Denkens. Neben seiner praktischen Bedeutung, erklärte betont M. Biollaz, hat diesem Fach *Pestalozzi* zugleich und in hohem Masse guten Einfluss auf das sittliche Verhalten zugewiesen, das z. B. wegen seiner Klarheit, Ordnung, Logik, was alles auch auf andere Lebensgebiete übertragbar ist. So bleibt das Rechnen aus verschiedenen Gründen ein Hauptfach.

Da die Zahl der diplomierten Techniker in der Schweiz weit hinter dem stehe, was heute erforderlich, ist es von grösster Bedeutung, den Rechenunterricht von unten her so zu gestalten, dass er nicht abschreckend, sondern erfreuend, ja begeisternd wirkt.

Georges Cuisenaire, dessen Methode M. Biollaz vorstellte, hat als *Directeur d'Enseignement* in Thuin in Belgien zwanzig Jahre an seiner Methode gearbeitet, bevor er, vor zehn Jahren, damit an die Oeffentlichkeit gelangte. Sie ist schon in der Nummer 3 des Jahrganges 1955 der SLZ von je einem Mathematikprofessor der Universitäten von London und Lüttich beschrieben worden und im selben Jahrgang in Nr. 6 von *M. Hänsenberger* als Bericht über eine am 26. Januar in Trogen abgehaltene interkantonale Konferenz.

Wie mit Hölzchen von 1 bis 10 cm Länge und verschiedener Bemalung gearbeitet wird, soll in diesem Bericht nicht näher ausgeführt werden. Das Lehrmittel muss für Auge und Hand vorliegen. Es genüge die Andeutung, dass Weiss in entsprechender Länge die Grösse 1 bedeutet, dass die rote Farbreihe den Zahlbegriffen 2, 4 und 8 zugeteilt ist, die gelbe Farbe den 5 (hellgelb) und 10 (orange). Die «kalten» Farben Hellgrau, Dunkelgrün und Blau gehören zu den Grössen 3, 6, 9, und die Primzahl 7, die beziehungslos in der Reihe steht, ist schwarz koloriert. Man erfasst die Zahlen als Einheiten, nicht als Sammlung von Einern, sondern als ganzheitliche Grössen, sozusagen personifiziert, und stellt sie zu gekennzeichneten farblichen Verwandtschaften anschaulich zusammen.

Es konnte statistisch in Genf nachgewiesen werden, dass die Methode sich auch auf die andern Fächer vorteilhaft übertrage, indem das Interesse am Unterricht vom Rechnen her indirekt günstig beeinflusst werde.

Die Demonstrationen nach Cuisenaire erhielten von der Hörerschaft ebenso gute Noten wie die schon erwähnten «Probelektionen» nach Kern mit kleinen Schülergruppen aus dem Orte der Referenten. Frl. *Irma Glaus*, St. Gallen, hat eine als *begeisternd* beurteilte Cuisenaire-Lektion vor 350 Hörern gehalten. Aehnliche Demonstrationen mit der Methode Cuisenaire wurden ausser vom Referenten und Gruppenleiter aus Sitten – der übrigens sehr gut deutsch sprach – von Frl. *Isabella Thormann*, Bern, und Kollege *A. Bohny-Reiter*, Basel, vermittelt.

Gewiss lässt sich manche Frage zu psychologischen Grundlagen der angewendeten Methoden vorbringen. Wer jedoch die Freude der mitwirkenden Kinder, denen gar nicht leichte Aufgaben gestellt wurden, und das einhellige Mitgehen der im engsten Berufsbereich doch recht kritischen Lehrerschaft gesehen hat, muss anerkennen, dass mit Schwung und wohlgeordnetem, überlegtem Können gute Wege gezeigt und begangen werden. Die Arbeitsgemeinschaft der Unterstufe hat sich auf alle Fälle mit ihrer eigenen Demonstrationsmethode sehr bewährt.

Der Erfolg wird auch bei der nächsten Tagung, die der *Sprache* gewidmet ist, nicht fehlen. Schon sind als Unterlage 7500 Schüleraufsätze zur Bearbeitung in Auftrag gegeben. *Sn*

ANHANG ÜBER ARBEITSMITTEL

Alle Arbeitsmittel zu den beiden Methoden sind beim Schulverlag *Franz Schubiger* in Winterthur, Mattenbachstrasse, beziehbar, auch Prospekte mit allen Angaben. Literatur zur Stufe findet man in Publikationen der *Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich*, am selben Ort beziehbar, z. B. «Der Sprachunterricht auf der Elementarstufe» (2. Aufl.) von *Alice Hugelshofer*, Fr. 12.–, die Lesefibel «Vo Chinde und Tiere» von *R. Merz*, «Red und schrib rächt» von *E. Bleuler*, 2. Aufl., u. a. m.

Zum Rechenunterricht auf der Elementarstufe sei auch auf die Schrift von Dr. *Heinrich Roth*, St. Gallen, empfehlend hingewiesen. Sie ist, von Grundlagen, die Johannes

Kühnel entwickelte, mitbestimmt, als theoretische Unterlage zu den Rechenlehrmitteln des Kantons St. Gallen im Verlage Schubiger herausgekommen (32 S.).

Aus dem Verlag der Schweizer Fibeln, die vom Schweizerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Lehrerinnenverein herausgegeben werden, seien notiert:

I. Wir lernen lesen. Synthetischer Lehrgang. Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Herbert Leupin. Fr. 1.30.

Heini und Anneli
Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B.-Roth. Lebendige Geschichtchen und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel, lebendig bebildert. Fr. 1.30.
Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus.

Dazu das Leseheft:

Daheim und auf der Strasse
Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes. Fr. 1.30.

II. Komm lies! Analytischer Lehrgang, mit Begleitwort. Verfasserin: Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Fibel Fr. 1.60; Begleitwort Fr. 1.–.
Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.

Dazu die Lesehefte (zu je Fr. 1.30):

Aus dem Märchenland
Verfasserin: Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit.

Mutzli
Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Kleine, schlicht erzählte Erlebnisse aus dem Alltag des Kindes.

Unser Hanni
Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Die Geschichte zweier Mädchen, die Freundinnen werden.

Graupelzchen
Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Eine lustige Mäusegeschichte.

Prinzessin Sonnenstrahl
Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Frühlings Erwachen, als Märchen erzählt.

Köbis Dicki
Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Erlebnisse eines Stoffbären und seines Besitzers.

Fritzli und sein Hund
Verfasserin: Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

III. Roti Rösli im Garte. Ganzheitlicher Lehrgang. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer. Fr. 2.60.
Mundartfibel, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitsmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.

Dazu das Leseheft:

Steht auf, ihr lieben Kinderlein
Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergängliche Kinderverse. Fr. 1.30.

IV. Ganzheitlicher Leseunterricht, ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli», mit einem Beitrag über den ersten Sprachunterricht. Verfasser: Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold. Fr. 3.60.

Alle Hefte sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35, Telephon 28 08 95.

Herbstzeitlosen

(Zu unserem Titelbild)

Du vornehm bleiche Fremde, Herbstzeitlose,
Gewöhnst dich nicht an uns und unsre Freuden.
Du deutest nur auf nahe Todeslose.

Mit diesem Ritornell zeichnet Adolf Frey die grazile Schönheit der Herbstzeitlose, die in unserm Florengebiet immer ein «Mädchen aus der Fremde» geblieben ist. Wenn ihre lila Flämmchen das Grün der Herbstwiesen durchwirken, so verwandeln sie die vertraute Flur, die noch vor wenigen Wochen nach allen Wohlgerüchen des Sommers duftete, in die Asphodeloswiesen der griechischen Mythologie, über denen die Seelen der Abgeschiedenen als Schatten schweben. Wenn im wallenden Herbstnebel sich Busch und Baum wie bittende Büsser ducken, schwebt fremde Kühle, webt ein Hauch der Vergänglichkeit über den still gewordenen Wiesen, über denen ein letzter Falter müde und schwankend dahinfliegt . . .

Fremd wie ihr Heimatschein – der Gattungsname Colchicum erinnert an die Landschaft Kolchis an der Südküste des Schwarzen Meeres – ist ihr Lebensrhythmus. Sie blüht im Spätherbst und fruchtet im Frühling, und daran ändert auch ihre Verpflanzung unter andere Himmelsstriche nichts. Zwar kommt die in der Schweiz, vor allem in den Walliser und Tessiner Alpen, noch heimische Alpenzeitlose, ein kleineres Abbild unserer Herbstzeitlose, einen Monat früher zum Blühen; aber auch sie blüht und fruchtet «ganz ausser der Zeit». Das hat für beide Arten den grossen Vorteil, dass ihre zarte und blattlose Erscheinung, die im dichten Grase kaum zur Geltung und damit zur Bestäubung durch Insekten käme, die günstigsten Bedingungen für die Erhaltung der Art vorfindet, wenn die Wiesen nach dem zweiten Schnitt ihren letzten Schmuck erhalten. Aber auch wenn der spärliche Insektenflug des Spätherbstes eine Fremdbestäubung verhindert, weiss sich die Zeitlose zu helfen: In den unbestäubten Blüten rücken die festgewachsenen Staubbeutel so nahe an den Griffel heran, dass sich durch eine Schliessbewegung der Blüte der Pollen über die Narbe ergiesst und damit eine

'T is the last rose of summer

'T is the last rose of summer
left blooming alone;
all her lovely companions
are faded and gone;
no flower of her kindred,
no rosebud is nigh,
to reflect back her blushes,
or give sigh for sigh.

I'll not leave thee, thou lone one
to pine on the stem;
since the lovely are sleeping,
go sleep thou with them.
Thus kindly I scatter
thy leaves o'er the bed,
where the mates of the garden
lie scentless and dead.

So soon may I follow,
when friendships decay,
and from Love's shining circle
the gems drop away!
When true hearts lie withered
and fond ones are flown,
oh, who would inhabit
this bleak world alone?

Letzte Rose

Letzte Rose des Sommers,
vergessen sie glüht;
ihre holden Gespielen
sind welk und verblüht.
Nicht Rose, nicht Knospe
seh weit ich und breit,
ihr Erröten zu spiegeln,
zu teilen ihr Leid.

Nicht verkümmern vereinsamt
dich lass ich am Strauch;
da die Lieblichen schlafen,
so schlafe du auch!
Drum streu deine Hüllen
ich, endend die Not,
übers Beet, wo die Schwestern
ruhn duftlos und tot.

Ohne Zaudern ich folge,
falls im Freund ich mich irrt'
und der Goldreif der Liebe
die Steine verliert.
Wenn Liebe wird flüchtig
und Treue zerfällt,
wer möcht allein leben
in freudloser Welt?

«Irish Melodies» von *Thomas Moore*. Deutsch von *Oskar Rietmann*.

Es besteht u. W. nur eine (plumpe) Uebersetzung, jene im Libretto zu Flotows Oper «Martha» (1847).

Selbstbestäubung veranlasst, wie dies auch bei andern Spätblühern vorkommt.

Nach erfolgter Bestäubung entwickeln sich die Samen tief im Schosse der Erde, interessanterweise stets unmittelbar über der Schichtgrenze, bis zu welcher der Boden in den strengsten Wintern gefriert. Je nach dem Standort schwankt also die Länge der unterirdischen Blütenröhre ziemlich erheblich. Auch in dieser Eigentümlichkeit bleibt somit die Zeitlose den Lebensgewohnheiten ihrer fernen Steppenheimat treu, denn die grossen Temperaturschwankungen der flachen Gebiete Westasiens und Nordafrikas, die die eigentliche Heimat der rund vierzig Colchicumarten bilden, zwingen auch andere Liliengewächse dazu, sich für gewisse Lebensvorgänge dem mütterlichen Schosse der Erde anzuvertrauen.

Das rasche Wachstum der Blüte, die oft in ganz kurzer Zeit dem Boden entspriesst, ist nur deshalb möglich, weil alle Baustoffe bereits in der tiefliegenden Knolle aufgespeichert sind, deren braune Hülle sich aus der Scheide des ersten vorjährigen Blattes gebildet hat. Während der Blütezeit entwickelt sich auf einem kurzen Seitentrieb der Knolle der nächstjährige Spross, der im kommenden Frühjahr die drei kräftigen Laubblätter, die «Chüebuppe», treiben wird. Zwischen ihnen schwillt die reifende Frucht zu einer ansehnlichen Kapsel heran. Zwischen der herbstlichzarten Blütenpflanze und der krautig-üppigen fruchtenden Form besteht also ein Habitusunterschied wie bei selten einer andern Pflanze unserer Flora.

Diese Besonderheiten in der äusseren Erscheinung spiegeln sich auch in den Volksnamen, die der Herbstzeitlose infolge ihrer seltsamen Lebensgewohnheiten zuteil geworden sind. Neben Chüebuppe und Chüeh-Uter ist Heuglunggere noch eine der sanftesten Bezeichnungen für die vier Zentimeter lange, dick aufgeblasene Samenkapsel und die zwanzig bis vierzig Zentimeter langen, mastigen Laubblätter, die ihrerseits oft als Hundslälle bezeichnet werden. Auch Chüeschlutte mag noch angehen, dagegen sträubt sich meine wohlerzogene Schreibmaschine gegen die Wiedergabe allzu volkstümlich-derber Synonyme. Begnügen wir uns mit der Feststellung, dass in verschiedenen Gegenden die Samenkapseln der Herbstzeitlose als Symbol der Unkeuschheit galten und dass es für ein Mädchen nicht gerade ein Zeichen von besonders zurückgezogenem Lebenswandel war, wenn ihm die Burschen in der Nacht auf den 1. Mai Chüebuppe, Hundshoden oder Hagerollen vor die Haustüre streuten.

Viel harmloser sind die Volksnamen für die blühende Zeitlose. Weil sie um den Gallustag (16. Oktober) herum blüht, heisst sie da und dort Galleblüemli. Herbstmaie und Schneeblueme, Winterblueme und Chältblueme beziehen sich auf die späte Blütezeit, Schuelblueme auf ihr Erscheinen zu Beginn der Winterschule nach langen Sommerferien, Liechtblueme und Chiltblüemli auf die im Spätherbst wieder einsetzenden Besuche in der Nachbarschaft mit mehr oder weniger Aufwand an künstlichem Licht!

Mit dem Namen Rotschadeblueme begeben wir uns bereits auf das Gebiet der Volksheilkunde. Rotschaden ist ein Synonym für die Ruhr. Entweder heisst die Zeitlose so, weil die Knollen Kolik und Durchfall erzeugen, oder dann, weil man glaubte, sich gegen Ruhr und Pestilenz zu schützen, wenn man im Hosensack solche Knollen herumtrug. Harmloser Art ist die Verwendung als Ungeziefervertilger, wie sie schon ein sehr altes Kräuterbuch vermerkt: «Die wurtzel, kraut und blumen der Zeitlosen sind nützlich, allerley leuss damit zu vertreiben.» Frauen und Mädchen zerrieben früher die erste im Herbst gefundene Zeitlose zwischen den Händen, damit ihnen diese beim winterlichen Spinnen nicht wund würden. Und im Zürcher Oberland sollen die fleissigen Mädchen mit der «Lichtblume» die Augenlider bestrichen haben, damit sie bei der Arbeit am Spinnrad stets munter blieben.

Die moderne Medizin weiss sich allerdings des als starkes Alkaloid in allen Teilen der Pflanze vorkommenden Colchizins als eines schmerzstillenden Mittels für Gichtleidende zu bedienen. Eine vorzugsweise aus Zeitlosensamen bereitete Tinktur diente lange Zeit als Heilmittel gegen Wassersucht und Rheumatismus. Da der Colchizingehalt bis 0,3 Prozent beträgt, bewirken schon kleine Mengen bei unsachgemässer Anwendung heftigen Brechdurchfall, ja sie können zur Lähmung der motorischen Nerven und zum Stillstand der Atmung führen.

Neuerdings verwendet die experimentelle Biologie das Gift der Zeitlose vor allem in der Vererbungsforschung und Züchtungslehre. Man hat entdeckt, dass Colchizin teilungsbereite Zellen in ganz bestimmter Weise beeinflusst. Die Zellteilung wird nämlich in einem relativ frühen Stadium unterbrochen, wodurch gewisse Zellen den doppelten Chromosomensatz, das heisst eine doppelte Erbmasse, erhalten. Man erzielte damit Riesenwuchs von Blüten und Blättern. Sehr interessant ist auch die Verwendung des Alkaloids zur Beeinflussung von Tumoren beim Menschen oder zur Rückbildung tumorartiger Wucherungen der Haut, wo-

bei die ölige Salbe keine dauernde Veränderung des behandelten Gewebes zurücklässt wie die Röntgenstrahlen. So bewahrheitet sich durch moderne Forschung das Wort eines alten Klosterbotanikers:

Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
in ihrer zarten Hüll',
doch auch gar milde Heilungskräfte.

Schön, aber gefährlich sind diese Giftlilien, und Hermann von Glim hatte doch wohl recht, als er schrieb:

Und es ist Gift, was aus dem Kelch,
Dem reinen, blinkt so rötlich.
Die letzte Blum', die letzte Lieb'
Sind beide schön, doch tödlich.

Hans E. Keller

Afrika – Europa, Partner in einer Welt

Internationale Tagung des Arbeitskreises Auslandsverbindung des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins (BLLV) vom 21. bis 28. Juli 1962

Die Akademie für Politische Bildung in Tutzing am Starnbergersee, die der diesjährigen Tagung Gastrecht gewährte, ist eine vom Lande Bayern geschaffene Institution. Es war darum angebracht, dass der letzte ganze Arbeitstag deren Tätigkeit und damit deutschen Problemen gewidmet war und Dozenten des Hauses zu Worte kamen. Direktor Dr. Felix Messerschmid rechtfertigte den Bestand der Akademie mit der Notwendigkeit, in Deutschland demokratische Gesinnung und politisches Verantwortungsbewusstsein im Staatsvolk lebendig zu machen, um dem heutigen Staatswesen eine echte Volkstümlichkeit zu verschaffen. Es ist hier nicht der Ort zur Erörterung der Frage, ob ein derartiges ständiges Zentrum – Tutzing steht in Deutschland allein da – auch in der Schweiz vonnöten wäre. Als Schweizer ist man jedenfalls beeindruckt weniger von Zielen und Mitteln als von der vorbildlich freiheitlichen Gesinnung, die sich auch recht freimütig äusserte. Der Berichterstatter hat sich einige beherzigenswerte Kernsätze notiert: Im Interesse einer wirklichen Demokratie müsse mit der Egalité auch im sozialen Bereiche Ernst gemacht werden. Oder: Die Opposition dürfe nicht immer mit dem Vorwurf der Rebellion verketzert werden, sondern bedürfe als notwendige Sicherung sogar einer institutionellen Verankerung.

Mit der gleichen Umsicht und Vorurteilslosigkeit politischen Tabus gegenüber ging einer der Mitarbeiter der Akademie, Dr. Rudolf Schuster, den juristischen Voraussetzungen und realpolitischen Hintergründen der Berlinkrise nach, wobei er zur recht überraschenden These kam, die amerikanische Regierung sei einige Zeit vor dem 13. August über die geplanten Massnahmen informiert gewesen und habe sie als unausweichlich hingenommen. Angesichts der darüber unter den anwesenden Berlinern durchbrechenden Bitterkeit waren wohl manche Ausländer froh, dass die Deutschen in der Diskussion unter sich blieben. Dieser Deutschlandtag, dessen Platz im Rahmen der Tagung a priori vielleicht nicht leicht einzusehen war, hat jedenfalls den afrikanischen Teilnehmern einen lebendigen Begriff geben können von der Komplexität europäischer Probleme und der viel unmittelbareren Betroffenheit Europas im Ost-West-Konflikt. Ebenso erinnerte uns eine Tagesexkursion u. a. nach der seit 1945 entstandenen Flüchtlingsstadt Geretsried daran, dass auch in Europa, wenn auch in beschränkterem Ausmasse, richtiggehende Entwicklungsprobleme bestehen.

Das eigentliche Tagungsprogramm war wesentlich auf drei Schwerpunkte hin angelegt: das Selbstverständnis der Afrikaner, unser europäisches Afrikabild und schliesslich Schulungs- und Bildungsfragen.

Der geistigen Begegnung zwischen Afrika und Europa galten Vorträge von Albert Kayper-Mensah, Attaché der ghanesischen Botschaft in Bonn, und des Frankfurter Ethnologen Dr. W. Schulz-Weidner. Als besondere Belastung des menschlichen Verständnisses erweist sich dabei immer wieder die dem Durchschnittseuropäer eingeborene Vorstellung von der Primitivität und Geschichtslosigkeit der Afrikaner südlich der Sahara. Dieses Vorurteil wollte merkwürdigerweise der ghanesische Redner fast einseitig dem Einfluss des Vulgärdarwinismus zuschreiben. In Tat und Wahrheit ist die Sachlage aber wesentlich komplizierter, und unser traditionelles Afrikabild birgt ein eigenartiges Kapitel europäischer Geistesgeschichte, das, einmal geschrieben, zu einem Kapitel der Selbstbesinnung werden könnte. Dass dieses Bild erst im späteren 19. Jahrhundert volkstümlich geworden ist, hängt m. E. mit der zunehmenden Demokratisierung der europäischen Staaten zusammen: koloniale Eroberung und Beherrschung brauchten damit eine moralische Rechtfertigung. Anderseits war die wissenschaftliche Erforschung Afrikas wesentlich die Sache der mit Vorliebe das Ursprüngliche, das «Primitive», suchenden Ethnographen. Die Historiker hingegen standen in der Blütezeit des Positivismus den legendenhaften Ueberlieferungen der afrikanischen Völker mit ihrer chronologischen Unzuverlässigkeit völlig verständnislos gegenüber. Die Allmacht dieses europäischen Afrikabildes hat aber dazu geführt, dass nach den Worten Kayper-Mensahs heute «Menschen sich selbst davon überzeugen müssen, dass sie Menschen sind». Nicht von ungefähr spielt darum gerade in Westafrika die Erforschung der eigenen Vergangenheit eine bedeutende Rolle, wobei natürlich die vorkolonialen Reiche im Vordergrund stehen. (Deshalb absolviert auch einer der afrikanischen Teilnehmer der Tagung aus Ghana ein längeres Praktikum im Bayerischen Staatsarchiv.) Die Auseinandersetzung mit Europa hat die afrikanischen Intellektuellen überhaupt zur Besinnung auf die eigenen Werte geführt, aus welchen vor allem Léopold Senghor, der Präsident von Senegal, eine eigentliche Weltanschauung, die Lehre von der Négritude, entwickelt hat. Dem europäischen, von rational-analytischem Denken bestimmten Drang zur Beherrschung und Umformung der Welt wird das intuitive Seinsgefühl, das Hineinfühlen und Mitleiden gegenübergestellt, der individuellen Bezogenheit des europäischen Schöpfergeistes die soziale Ausrichtung der afrikanischen Kunst und

Musik. Bis dahin stehen Werte und Kategorien dieses afrikanischen Weltbildes in einem auffällig dialektischen Gegensatz zu Europa. Darüber hinaus erfüllt den Afrikaner eine vitalistische Religiosität, welche eine kosmische Lebenskraft als den Motor aller Dinge versteht, in der die Lebenden mit den Ahnen und den Kommenden verbunden sind. Der Ethnologe gibt aber zu bedenken, dass diese afrikanische Ideologie das Werk westafrikanischer Intellektueller ist und Afrika geistig weniger noch als Europa als Einheit erscheint. Das bewiesen übrigens die afrikanischen Teilnehmer selber, die vor der Frage, inwieweit Europa ausserhalb der wissenschaftlich-technischen Belange als Vorbild zu betrachten sei, keineswegs übereinstimmende Ansichten vertraten. Immerhin stellten manche mit einem Unterton der Enttäuschung fest, dass das Christentum im öffentlichen Leben Europas eine weit geringere Rolle als erwartet spiele.

Gerade über dieser Frage, und im Zusammenhang mit dem europäischen Einfluss in Afrika, kam es unter Europäern zur heftigsten Diskussion der ganzen Tagung, ausgelöst durch ein Referat des Paters Langenfeld vom Missionswerk der Weissen Väter. Anstelle der angekündigten «Erziehungs- und Schulprobleme in Afrika» hielt er einen eigentlichen Thesenvortrag über ideologische Strategie: im Wettlauf um Afrika zwischen Kommunismus, Islam und Christentum – d. h. wohl der westlichen Welt – werde die endgültige Entscheidung in wenigen Jahren fallen. Dabei kam es zu bitteren Worten gegen das mit den Missionsschulen konkurrierende staatliche Schulwesen, das die Kolonialmächte aufgebaut hatten, und der Laizismus wurde ohne Umschweife dem Atheismus gleichgesetzt und als Schrittmacher des Kommunismus apostrophiert. Vor allem die Teilnehmer aus europäischen Ländern mit ausgeprägter Schulkampftradition fühlten sich hier herausgefordert und erinnerten daran, dass immerhin auch der nicht religiös bestimmte Humanismus zum abendländischen Erbe gehöre. Dem Berichterstatter selbst kam bei dieser Gelegenheit die peinliche Einsicht, dass in recht massgeblichen Kreisen die Afrikaner vor allem als Objekte ideologischer Eroberung betrachtet werden.

Im Anschluss an einen erstaunlicherweise nicht gerade ergiebigen Vortrag von Dr. H. Schiffers, Bearbeiter des Afrika-Bandes in Harms Erdkunde, «Schwierigkeiten eines deutschen Schulbuchautors bei der Zusammenstellung von Büchern über Afrika», befassten sich vier Arbeitsgruppen im Sinne einer Bestandesaufnahme mit den ihrer Breitenwirkung wegen wichtigsten Vermittlern von Informationen über Afrika: Presse, Erdkundebücher, Schulfilm. Einige der Schlussfolgerungen, auch wenn sie sich auf deutsche Unterlagen beziehen, mögen auch für uns von Belang sein. Im Gegensatz zu den hier völlig versagenden Provinzblättern erweist sich die Berichterstattung der grossen Tageszeitungen über einzelne afrikanische Länder als recht umfänglich und, soweit überprüfbar, als zuverlässig. Afrikanischen Teilnehmern fiel nur auf, dass gelegentlich belanglose Einzelheiten zu sehr herausgestellt wurden und so beim Leser zum Anlass falscher Verallgemeinerungen werden könnten. In den jüngst erschienenen Erdkundebüchern anderseits wird endlich nicht mehr nur beiläufig, nach Landschaft und Tierwelt an dritter Stelle gewissermassen, auch der afrikanische Mensch erwähnt, sondern dieser hat im Ganzen den gehörigen Platz erhalten.

Dieser Bericht wäre aber unvollständig, würde er nicht auch die zwanglosen Gespräche am Rande des Arbeitsprogramms erwähnen, zu denen Ort, überschaubare Zahl (um 40) und vielfältige Herkunft der Teilnehmer selten glückliche Voraussetzungen schufen. Neben den Mitgliedern des einladenden Verbandes und Berlinern waren fünf europäische Staaten, Israel, die USA und fünf afrikanische Länder von Ghana bis Tanganjika vertreten. Es ist nicht zuletzt das Verdienst der acht jungen, in der Bundesrepublik studierenden Afrikaner, dass einerseits wertvolle menschliche Kontakte angeknüpft wurden, zum andern wir Europäer auch konkrete Kenntnisse aus erster Hand erwerben konnten. Entscheidend für den zweifellos nachhaltigen Erfolg der Tagung war aber die vortreffliche Organisation und die überlegte Ausrichtung des Programms auf das gestellte Thema, und hier hat der Arbeitskreis Auslandsverbindung des BLLV mit Kollege Karlheinz Taudien an der Spitze ganze Arbeit geleistet. Dafür und für die grosszügige Gastfreundschaft verdient er den Dank aller Teilnehmer und auch des Berichterstatters.

Hans Messmer, Wetzikon

Information über Afrika

Unter dem Titel *«Tam Tam»* erscheint in Köln, Spichernstrasse 55, eine periodisch erscheinende, reichhaltige Information über Afrika, die von Interessenten abonniert werden kann. ••

Schweizer Woche

Es ist sehr dankenswert, dass auch die SLZ eingeladen wird, im Zusammenhang mit der Schweizer Woche einen Einblick in grössere Betriebe nehmen zu können. Die Schweizer-Woche-Presserundfahrten sind vortrefflich organisiert und so vorbereitet, dass man von den Leitungen der Fabriken, von führenden Persönlichkeiten in schweizerischen Industrien eingehend an Ort und Stelle, vor den Maschinen, an denen unentwegt weitergearbeitet wird, in die Fabrikationsvorgänge so viel Einblick bekommt, dass man das Gefühl hat, eine Ahnung von dem zu bekommen, was der Produktion zugrunde liegt. Man sieht oft von aussen her, etwa vom Bahnwagen aus, Fabrikgebäude; wenn man «zur rechten Zeit» vorbeikommt, strömen Scharen von Frauen und Männern hinein oder heraus. Bald wiegt das eine, bald das andere Geschlecht vor, je nachdem, was hergestellt wird. Wenn Mittagspause oder Feierabend ist, sind es vor allem die Frauen, welche nach Hause *eilen*.

Ist man eingeladen, das Innere der Betriebe zu besuchen, dann erlebt man, wie die Masse sich in Individuen auflöst, die nach einer raffiniert ausgedachten, auf langer Erfahrung beruhenden Arbeitsteilung ihre differenzierten Eigenplätze einnehmen, meist in inniger Verbindung von Mensch und Maschine. Bewegungsvorgänge der ursprünglichen alten Handwerke sind diesen abgeschaut und in abstrakteren Formungen technisch so umgestaltet worden, dass Schnelligkeit, Präzision, Kraftanwendung enorm gesteigert wurden. Alle mecha-

nisierbaren sowie viele elektronisch steuerbare Bewegungen sind dem Hand-Werk entzogen. Die Arbeiter haben nur noch wenige Funktionen von Hand auszuüben, indem sie die Maschine nur bedienen, regulieren, kontrollieren und eventuell reparieren.

Der «Kopf» ist so nicht und nie ausgeschaltet, so wenig wie der gelegentliche Zugriff der Hand: Beides muss oft zu höherer Präzision und Geschicklichkeit ausgebildet sein als früher, wenn der ganze Produktionsapparat seine Existenzfähigkeit in der freien Welt nicht verlieren will.

Die Fabriken als Arbeitsstätten haben aber in den Gebieten der Freiheit im weitesten Masse ihre Schrekken verloren. Sie sind auch architektonisch anders gestaltet als die früheren hässlichen Lotterbuden.

Die darin tätigen Menschen bilden eine Interessengemeinschaft, sozusagen eine Grossfamilie. Diese ist zwar hierarchisch abgestuft; aber die Hierarchie beruht nicht auf einem Gewaltsystem, sondern auf Erfahrungs-, Begabungs-, Schulungsunterschieden. Auch in den Fabriken gibt es in jeder Abteilung und allen Graden Leistungs- und Fähigkeitsstolz, der an der Qualität der Produkte gemessen wird.

Der Bereich der ungelernten und auch der gelernten Arbeiter ist naturgemäss auf einen relativ engen Beschäftigungsraum und -inhalt eingestellt, zum grösseren Teil auf angelernte Funktionen, die aber bei der heutigen Tendenz zur Automatisation immer interressanter werden. Auch das ausgebildete Handwerk alten Stils ist nicht aufgehoben. So gibt es z. B. in den Schuhfabriken – wir haben das Werk Dulliken der Schuhfabrik HUG, die auch in Herzogenbuchsee und Kreuzlingen Fabrikationsbetriebe eingerichtet hat, besucht – folgende vom BIGA offiziell anerkannte Lehrberufe der Schuhmacherzunft mit 2- bis 4jähriger Lehrzeit: Zuschneider, Sohlenstanzer, Schuhmonteure, Schuhausrüster, Schuhmodelleure und Schaftnäherinnen. Wie man sieht, ausspezialisierte Handwerker, mehr als einfache «Fabrikler». Sie sind nicht ausgeschlossen vom Aufstieg in den Betrieben.

In der Fabrikleitung gibt es differenzierte Stäbe von Fachleuten verschiedenster Arbeitsgebiete, so Fachingenieure und -techniker, Kaufleute und Nationalökonomen aus dem weiten Bereich des Verkaufs und Einkaufs, der Reklame, des Finanz- und Rechnungswesens, Praktiker und Akademiker, die mit allem, was zur Betreuung des Personals gehört, zu tun haben. Bei diesen leitenden Persönlichkeiten des Betriebes geht der Blick weit über den Bereich des konkreten Arbeitsraumes hinaus. Die ganzen Produktionsstätten bestehen oder verschwinden, wenn ihre Produkte nicht verkauft werden. Das bedeutet, dass die Anpassung an den Markt, an die wechselnden Bedürfnisse des Publikums in weltweiten Räumen studiert werden müssen.

Zusätzlich steht der Export aus der Schweiz heute in immer vermehrtem Masse in enger Verbindung mit der gesamten Weltwirtschaft und Weltpolitik. So ist z. B. die Wirtschafts-Integration gerade für unser Land ein ständig drohendes Damoklesschwert mit Zollschranken und Zolldiskriminierungen. EFTA und EWG führen je eine andere Handelspolitik. Nach beiden Möglichkeiten hat man sich eventuell auszurichten. «Wo steht die schweizerische Textilindustrie?» Zu dieser gewichtigen Frage vernahmen wir in einer Ansprache von Dr. J. F. Gugelmann in Langenthal, einem Miteigentümer des hundertjährigen Familien-Betriebes der grossen Textilwerke Gugelmann & Cie. AG, dass die EFTA-Staaten im Jahre 1961 Baumwollgewebe im Werte von 7,7 Millionen Franken oder 11 % des totalen Importes auslieferten, während Gewebe im Werte von fast 45 Millionen Franken oder 64 % aus dem EWG-Raum stammten. Dr. Gugelmann führte aus:

«Der grösste Warenverkehr in Baumwollgeweben zwischen der Schweiz und dem Ausland wird mit Westdeutschland getätigt. Im Jahre 1961 steht einem Import von 21,5 Mio Fr. ein Export von 40 Mio Fr. gegenüber. Der Export verkleinert sich stets, da die Zollansätze steigen. Der Zollansatz für Grob- und Mittelfeingewebe betrug 1957 in Deutschland 13 %. Ab 1. April 1957 wurde aus konjunkturpolitischen Gründen dieser Satz auf 10 % gesenkt, der für alle Importe Anwendung fand. Ab 1. Juli 1962 gilt nun für die EWG-Staaten der Zollansatz von 6,5 %, während alle andern Staaten mit 13,6 % rechnen müssen. Sobald die volle interne Zollanpassung stattgefunden haben wird, werden die EWG-Staaten unter sich keine Zölle mehr zu rechnen haben, wogegen die Aussenseiter ihre Baumwollgewebe nur mit einer Belastung von 17 % werden einführen können. Bei einem Gewebepreis von 2 Fr. macht das 34 Rp. aus. Wenn die schweizerische Textilindustrie ihre Baumwollgewebe weiterhin nach Deutschland exportieren will, muss sie bei einem Rohmaterialanteil von 1 Fr. die Herstellungskosten um 30 % senken können.»

Aus diesen eindrücklichen Zahlen dringt die Sorge, dass es vielleicht bald nicht mehr möglich sein werde, in den EWG-Raum zu exportieren, d. h., wenn die Schranken zwischen EWG und EFTA bestehen bleiben. Die andern Wirtschaftsräume, die zwar offen sind, haben entweder selber notleidende Textilindustrien, so die USA, oder ihre historischen Vorzugszölle (Kanada, Grossbritannien); oder sie sind arm, oder sie wollen selbst mit unglaublich billigen Ansätzen exportieren (Oststaaten). Es gibt für uns nur einen Ausweg: die Leistungen in jeder Richtung, in Qualität, vor allem in der Vielgestalt des Angebots und sogar im Preise, durch immer verbesserte Maschinen konkurrenzfähig zu halten.

Wie man leicht erkennt, hat der Gedanke der Schweizer Woche, der Hinweis auf den Kauf eigener Produkte, durchaus nichts an seiner Bedeutung verloren. Wenn man beachtet, dass die Schweiz im Jahre 1961 für 11,6 Milliarden Franken Erzeugnisse aus dem Ausland eingeführt hat, während der Export nur 8,8 Milliarden Franken erreichte, und weiss, dass zurzeit dieses Verhältnis nicht günstiger geworden ist, dann begreift man leicht, dass der Sinn der Schweizer Woche weiterhin lebendig bleiben muss.

Daran ändert die Hochkonjunktur nichts. Ja, gerade sie zwingt uns, von der wirtschaftlichen Seite her nicht nur den Arbeitsmarkt in seiner ganzen Weite in Betracht zu ziehen, sondern auch der Forschung zur Aufrechterhaltung der Qualitätsproduktion, der Wettbewerbsfähigkeit, der Kaderauswahl und nicht zuletzt der *allgemeinen Bildung und der Berufsbildung der Jugend* ständige und vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese Gedanken sind in einer Ansprache des Bundespräsidenten Chaudet zur Schweizer Woche neben andern zum komplexen Gebiete gehörenden ausgesprochen worden.

Den Schulen selbst stellen Ueberlegungen, die zur Gründung der Schweizer Woche Anlass gegeben und weiterhin Anlass geben, die Aufgabe, *bei jeder guten Gelegenheit* den Blick der Schüler, wenn auch in einfachsten Formen, für die Probleme auszuweiten, die sich aus den Aufgaben der wirtschaftlichen Erhaltung unserer Lebensweisen aufdrängen. *Sn*

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 17. Oktober 1962

1. In den Lehrerverein wird aufgenommen: Dr. phil. Werner Jenni, Rektor des Gymnasiums Liestal.

2. Es wurde festgestellt, dass Wohnortsänderungen, Veränderungen des Zivilstandes und Familienzuwachs dem Sekretariat der Erziehungsdirektion nicht rechtzeitig gemeldet werden. Wir bitten unsere Kolleginnen und Kollegen dringend, solche persönliche Meldungen nicht zu vergessen.

3. Das Genossenschaftliche Seminar in Muttenz veranstaltet auch im kommenden Winter eine grosse Zahl von kulturellen Veranstaltungen. Interessierte Kolleginnen und Kollegen können das Programm bei der Leitung des Seminars im Freidorf beziehen.

4. Der Regierungsrat hat am 25. September 1962 die neue Ferien-Ordnung erlassen, die bereits in Kraft getreten ist. Nach derselben verteilen sich die 12 Wochen Ferien wie folgt:

7–8 Wochen auf Sommer und Herbst
2–3 Wochen auf die Zeit zwischen Dezember und Frühling
2 Wochen auf Schluss des Schuljahres.

Folgende Tage sind offiziell schulfrei:
Neujahr, Karfreitag, Karsamstag, Ostermontag, Auffahrt, Pfingstmontag, Samstag vor den Sommerferien (Bündelitag), Nachmittag des 1. August, Nachmittag des 24. Dezember
dazu in den katholischen Gemeinden: Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, Maria Empfängnis.
Am Berchtoldstag, an der Fasnacht (höchstens 2½ Tage), am 1. Mai, Banntag, Markttag und an örtlichen katholischen Feiertagen kann die Schule mit Bewilligung der Erziehungsdirektion eingestellt werden.

5. Dieser Tage ist in der Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften das zweite Buch von Hans E. Keller, Rektor, Pratteln, erschienen. Es trägt den Titel «Blumen». Wer das erste Buch von Kollege Keller über die «Bäume» kennte, greift mit grosser Freude zu seinem zweiten Werk.

Von Kollege Otto Jenny, Primarlehrer in Oberdorf, gibt der Ex-Libris-Verlag ein Schaubuch über «Sardinien» heraus. Das Auge des geübten Photographen Jenny hat bei mehreren längeren Aufenthalten auf der Mittelmeerinsel Schönheiten entdeckt, die er uns auch meisterhaft zu beschreiben weiss.

Beiden Autoren gratulieren wir herzlich zu ihrem Schaffen und empfehlen unsern Mitgliedern, die Bücher da und dort unter den Weihnachtsbaum zu legen.

6. Die Personalverbände haben dem Finanzdirektor in einer gemeinsamen Antwort ihre Auffassung zu einer kommenden Revision des Besoldungsgesetzwesens zugestellt.

7. Erst jetzt wurde dem Vorstand des Lehrervereins bekannt, dass der Regierungsrat am 3. Juli 1962 einen Beschluss gefasst hat, der die Bestimmungen im § 49 des Besoldungsgesetzes über die «Anrechnung von auswärtigen Dienstjahren» klarer umschreibt. Nach diesem Beschluss werden nun alle neu in den basellandschaftlichen Schuldienst tretenden Lehrkräfte – gute Qualifikation vorbehalten – gleich behandelt wie die kantonseigenen in bezug auf die Gewährung von Dienstalterszulagen.

8. An den am 2./3. November im Schloss Münchenwiler bei Bern stattfindenen Seminar des CIPR (Centre d'Information et de Public Relations) über das Thema «Jugend und Wirtschaft» wird die Erziehungsdirektion fünf und der Lehrerverein drei Teilnehmer entsenden.

9. Fritz Straumann, Mitglied der KOFISCH, berichtet über die Herbstsitzung der Kommission für das Schweiz. Schulwandbilderwerk und über diejenige der KOFISCH selbst. Es freut den Vorstand, dass einem Antrag unseres Kollegen Dr. René Salathé, Reallehrer in Pratteln, stattgegeben wurde, der ein Quellenbuch für die Real- und Sekundarschulen über die neueste Geschichte schaffen will.

10. Der Präsident orientiert den Vorstand über das gute Gelingen der Berlin-Reise. Er stattet allen Helfern den besten Dank ab, vor allem Schulinspektor Ernst Grauwiller und den Vorstandskollegen Otto Leu und Willy Nussbaumer. Zu danken ist aber auch allen Kolleginnen und Kollegen für ihre vorbildliche Disziplin während der ganzen Studienfahrt. *E. M.*

Bern

Nachdem bereits eine vom Bernischen Lehrerverein eingesetzte Kommission zum bernischen Schulwesen ausführlich Stellung genommen hatte (über das Ergebnis wurde seinerzeit in der SLZ durch H. R. Egli eine Zusammenfassung gegeben), liegt nun auch der «Bericht der Kommission für Schulfragen über das Ergebnis ihrer Beratungen der Jahre 1960 bis 1962» vor. Diese von der Kantonalen Erziehungsdirektion eingesetzte Kommission setzte sich zusammen aus Vertretern der Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und der Schule. In sehr eingehender und sorgfältiger Arbeit hat diese Kommission das bernische Schulwesen durchleuchtet, und ihre Ausführungen liegen in einer Broschüre nun auch der Oeffentlichkeit vor. Im wesentlichen spiegeln sich in diesem Bericht Kritik und Forderungen, wie sie seit Jahren im Parlament und in der Oeffentlichkeit erhoben wurden.

So ist die Kommission zur Auffassung gelangt, dass die *Primarschule* zur Förderung der Allgemeinbildung ihrer Schüler und der Mehrung ihres Ansehens in der Oeffentlichkeit eines zeitgemässen Ausbaus bedarf. Diese Hebung der Primarschule soll erreicht werden durch folgende *Sofortmassnahmen:*

Obligatorium und Ausbau des Französischunterrichts;
Einführung des Obligatoriums für Techn. Zeichnen;
Einführung zusätzlichen Unterrichts für begabte, bildungswillige Kinder;
Ueberarbeitung des Lehrplans im Sinne einer Beschränkung auf das Wesentliche;
vermehrte Ausscheidung Unbegabter in besondere Klassen;
Schaffung regionaler Hilfsklassen auf dem Lande;
fakultatives 10. Schuljahr;
Verbesserung der materiellen Ausrüstung;
Entlastung von disziplinarisch schwierigen Elementen.

Die Kommission empfiehlt weiter, am Bezirksschulcharakter der *Sekundarschule* festzuhalten und besonders auf dem Land weitere Sekundarschulen zu eröffnen. Was den in der Oeffentlichkeit seit jeher leidenschaftlich diskutierten Uebertritt Primar–Sekundarschule anbetrifft, ist die Kommission der Meinung, dass die

Verbreiterung des Nachwuchses für die Sekundarschule nicht zu einer Senkung des Niveaus führen darf. Dagegen sollte auf die Frage einer Verschiebung des Uebertrittsalters (nach dem 4. Schuljahr!) nur eingetreten werden, wenn Psychologen, Aerzte und Pädagogen zum eindeutigen Schluss kämen, es wäre dadurch eine bedeutende Erleichterung und Verbesserung zu erreichen.

An Sofortmassnahmen werden hier vorgeschlagen:
Entlastung der Sekundarschule durch noch bessere Anpassung der Aufnahmeforderungen seitens der Gymnasien und Seminarien;
Förderung des Ausbaus von Sekundarschulen, besonders in bisher benachteiligten Gebieten;
möglichste Koordinierung der Stoffgebiete für das 5. Schuljahr der Primar- und Sekundarschule.

Für den Ausbau der *Gymnasien* ist in Aussicht genommen, worüber an dieser Stelle schon berichtet worden ist, nämlich:

Schaffung neuer Gymnasien an Orten, wo neuer Nachwuchs herangezogen werden kann;
Erfassung bisher wenig beteiligter Bevölkerungsschichten;
Neuverteilung der finanziellen Lasten zwischen Staat und Sitzgemeinden;
Einführung der Unentgeltlichkeit des Gymnasiumbesuchs.

Der Bericht befasst sich schliesslich auch mit der *Lehrerbildung* aus der Einsicht heraus, dass alle Bemühungen um die Schule aller Stufen fruchtlos bleiben müssen, sofern nicht ein zahlenmässig genügender, für seine Aufgabe gut ausgebildeter und seiner Verantwortung bewusster Lehrkörper hinter allen Vorschlägen und gesetzlichen Forderungen steht. So wird folgerichtig eine Erweiterung der Nachwuchsbasis verlangt durch Schaffung neuer Seminarien, die gesetzliche Verankerung gelegentlicher Sonderkurse zur Ueberbrückung kurzfristig auftretenden Lehrermangels, die Einführung von zwei praktischen Bewährungsjahren für Junglehrer vor Abgabe des Patentes u. a.

Als neu-alte Forderung wird weiter postuliert:
Verlängerung der Ausbildung und Trennung der wissenschaftlichen und beruflichen Ausbildung.

Zweifellos enthält der Bericht neben einer gründlichen Standortbestimmung eine Unmenge von Anregungen, Vorschlägen und Forderungen, die allen Nachdenkens wert sind. Viele seiner Vorschläge sind nicht neu, sondern an manchen Primarschulen schon seit langem verwirklicht (Französischunterricht, Techn. Zeichnen u. a.). Beistimmen kann man der Kommission, wenn sie erklärt, dass das bernische Schulwesen in seinen Grundlagen gut sei, aber eines Ausbaus bedürfe, da die Schule mit der Entwicklung der Gesellschaft einerseits, den Veränderungen des jungen Menschen in dieser Gesellschaft anderseits Schritt zu halten hat. *MG*

Thurgau

Dem Rechenschaftsbericht des thurgauischen Erziehungsdepartementes ist zu entnehmen, dass in unserem Kanton am Ende des vergangenen Schuljahres 19 594 Schüler die *Primarschule* besuchten. Diese wurden von 147 Lehrerinnen und 429 Lehrern unterrichtet. Auf eine Lehrstelle entfielen durchschnittlich 34 Schüler. Im Kanton Thurgau bestehen noch 58 Gesamtschulen.

In den 33 Sekundarschulkreisen besuchten 3510 *Sekundarschüler* den Unterricht. Dieser wurde von 146 Lehrkräften erteilt. Auf eine einzelne Abteilung entfielen 24 Schüler.

Im Thurgau bestehen sieben *Privatschulen*. Es handelt sich um drei Erziehungsheime, zwei Institute, ein Gymnasium und eine Privatsekundarschule. Der Unterricht an diesen Privatschulen, die von den staatlichen Inspektoren betreut und teilweise auch vom Kanton subventioniert werden, wurde von 515 Schülern besucht.

ei.

Im Stadion «End der Welt»: Invalidensport

In der *Eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen* hat der *Schweizerische Verband für Invalidensport* in der Zeit vom 13. bis 25. August seinen *5. Invalidensportleiter- und -leiterinnenkurs,* verbunden mit einem *Sportkurs für Invalide* durchgeführt. 25 Damen und Herren aus vielerlei Berufen, Primar- und Sekundarlehrer, Sportlehrer, Physiotherapeuten, Heilgymnasten, ein Stud. phil., ein Bankangestellter, eine Krankenschwester, Hausfrauen u. a. m., im Alter von 20 bis 25 Jahren stehend, haben den Kurs absolviert zum Wohle unserer körperbehinderten, invaliden Mitmenschen. Am Sportkurs für Invalide waren 6 Damen und 7 Herren beteiligt, darunter einige Behinderte, die wertvolle Dienste als Hilfsleiter leisten können.

Im Laufe des Kurses, am 19. August, konnte *der 1. Schweizerische Invalidensporttag* im Stadion «End der Welt» durchgeführt werden. Gegen 150 Invalidensportler aus der ganzen Schweiz und mit ihnen etwa 50 Begleitpersonen, so Gruppenleiter, Begleiter (der Blinden), Verwandte usw. kamen per Cars und mit Privatautos nach Magglingen. Alle jene Invaliden, die einer Invalidenturn- oder -sportgruppe angehören, hatten hier einmal Gelegenheit – ganz schlicht und einfach – sich selber und ihre Leistungsfähigkeit in den folgenden Disziplinen zu prüfen, so im Speerzielwurf, Medizinballstoss, Keulenwurf, Hoch- und Weitsprung, Schlagballweitwurf, Basketballzielwurf, Bogenschiessen und Schwimmen. Den Gehbehinderten (Amputierten) stand zudem ein Wertungsgehen offen, das wegen der Vergleichsmöglichkeiten wertvoll war, den Blinden ein Weitsprung aus dem Stand, ein 60-m-Lauf, ein 400-m-Gehen auf der Aschenbahn – mit Hilfe des Berlinerstockes, einem Krummstab, der einer Führungsleiste entlang geführt wird und so dem Blinden den Kontakt mit der Bahn vermittelt.

Von den erwähnten Disziplinen konnte jeder Invalide deren fünf frei, seinen Fähigkeiten entsprechend, wählen – es wurden aber weder Rekorde aufgestellt noch Wettkämpfe ausgetragen oder Leistungssport betrieben. Dieser Invalidensporttag hatte einen viel tieferen Sinn: Jeder Behinderte konnte, seinen Verhältnissen entsprechend, das Bedürfnis nach Vergleich mit Kameraden aus der ganzen Schweiz befriedigen. Mancher dieser körperbehinderten «Sportler» hat dabei erkannt, dass er leistungsfähiger war, als er bisher selber angenommen hatte. Damit hat er das Selbstvertrauen gestärkt. Mancher aber hat wieder gefunden, was die Leistungsfähigkeit steigern kann. Auch die Kameradschaft wurde gepflegt; es konnten Freundschaften geschlossen werden – die Bande unter den Invaliden in der ganzen Schweiz wurden durch diesen Tag enger geknüpft. Vor allem waren der Sportplatz und das Freiluftschwimmbad an der wärmenden Sonne bei Sport und Spiel ihnen ganz überlassen.

Es würde zu weit führen, unsere körperbehinderten Kinder in den Kreis der erwachsenen Invaliden zu ziehen. Der Schule, den Lehrkräften ist die dankbare Aufgabe gestellt, sich dafür einzusetzen, dass auch an das Bewegungsbedürfnis der invaliden Kinder gedacht wird. Invalidenturn- und -sportkursleiter würde der SVIS gerne dazu zur Verfügung stellen. Der Unterzeichnete ist gerne bereit, einer grösseren Gruppe von Lehrern und Lehrerinnen den Farbfilm über den Invalidensport zu zeigen.

W. Knapp, Burriweg 63, Zürich 50, Publizitätsdienst des SVIS

Sich erinnern . . .

Sich erinnern,
zum Beispiel an eine Stunde
mit einem geliebten Menschen,
der tot ist,
an ein Gesicht,
das man einmal
in einer fremden Stadt gestreift hat,
an den Gewinn der letzten Jahre
und an die aufgegebenen Freiheiten,
an die Resignation der Hoffnung
und an das, was man nur sich selbst
mitzuteilen wagt,
wenn man ganz allein ist,
zwischen den zerstreuten Erinnerungen
an einem Regennachmittag.

Max Bolliger

Aus der Presse

Landesplanung und Schule

In einer Artikelreihe in der NZZ über Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsformen hat Dr. *Christian Gasser,* Biel, der bekannte Fachmann auf dem erwähnten Gebiet, einen Artikel über «Dezentralisierte Konzentration» in der schweizerischen Industrie eingerückt zu den mit der Landesplanung zusammenhängenden Fragen, die mit dem französischen Ausdruck *«aménagement du territoire suisse»* besser als mit dem durch Planwirtschaft etwas belastete deutsche Ausdruck erfasst werden (NZZ 3905/1962).

Dabei wird u. v. a. festgestellt, dass der *Geburtenüberschuss* 1961 fast 50 000 Personen betrug (48 239), fast dreimal mehr als in den dreissiger Jahren. Dazu werden wir 30 000 ausländische Arbeitskräfte assimilieren müssen, die mit ihren Familien in der Schweiz aufgenommen werden müssen. Wie soll unser Land aussehen – wird gefragt –, wenn bei rund 10 Millionen Einwohnern der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten auf 10 % oder noch etwas darunter abgesunken sein wird, Industrie und Dienstleistungsbetriebe ihre Zahlen vervielfacht haben? Das und andere Fragen der Arbeitszuteilung und Organisation geben viele Aufgaben, die zu einem grossen Teil auch die Schulen berühren und unbedingt lange zum voraus tatkräftig überlegt werden müssen. Der von Dr. Gasser gegebene Ausweg bedeutet, kurz zusammengefasst, *«hinaus aus Zürich, Basel und Genf»* – aber nicht wahllos irgendwohin aufs Land, sondern in neu zu entwickelnde mittelgrosse Siedlungen, d. h. Orte, die mit 5000–25 000 Einwohnern als halbstädtische Zentren auch die gehobenen Arbeitnehmer, wie Ingenieure, Techniker, Kaufleute usw., anzuziehen und zu halten vermögen und – was sehr wichtig ist – auch deren Frauen. Gasser nennt als Beispiel Wattwil, Bülach, Schüpfen, Willisau, Lyss, Payerne usw.

In diesem Artikel steht ein Abschnitt, der die Wichtigkeit der Schulen unterstreicht; deshalb soll er hier im Wortlaut aufgenommen werden. Er lautet:

«Allzuoft schon erhärtete Erfahrungstatsache ist, dass qualifizierte Leute an allzu abgelegenen Orten nicht ausharren – und ganz sicher, dass deren Frauen dort nicht ‚anzubinden' sind! Nötig ist deshalb, *den Industrieort attraktiv zu gestalten.* Dazu gehören: eine lebendige, aufgeschlossene Gemeindeverwaltung, die im Rahmen einer Regional- und Ortsplanung eine weitsichtige Bodenpolitik betreibt; Strassen, Licht, Kraft, Wasser, Kanalisation müssen in Ordnung sein; die nötigen Hilfsgewerbe, genügende Einkaufsmöglichkeiten, Aerzte, Spitäler sind vorhanden; *zum Wichtigsten gehören Schulen, vor allem auch Mittelschulen;* gute Verkehrsverbindungen, im engeren Umkreis und zu einem grösseren Zentrum; ein gepflegtes lokales kulturelles Leben usw. Diese Voraussetzungen sind in einem Bauerndorf schlechthin unrealisierbar. In einem regionalen Zentrum von 5000 bis 25 000 Einwohnern ist aber sehr vieles möglich, wenn man wirklich will und wenn einige Phantasie vorhanden ist, und vor allem, wenn langfristige Konzeptionen bestehen. Die zielstrebige Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden einer Gegend – ein zweckmässiger Finanzausgleich eingeschlossen – ist solchen Bestrebungen besonders förderlich.» (NZZ) **

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

6. November/14. November: *Unser Freund, das Pferd.* In der Plauderei von Dr. Gaston Delaquis, Bern, wird die Freundschaft zum Pferd und Tier überhaupt beleuchtet. Die von den wirklichen Pferdekennern festgestellte Verwandtschaft des Pferdes mit dem Kind bildet den Ausgangspunkt. Die Sendung möchte aber der falschen Vermenschlichung des Pferdes entgegenwirken und dessen natürliche Besonderheiten hervorheben. Vom 6. Schuljahr an.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

IRAN GESTERN, HEUTE UND MORGEN

Unsere Leser seien hiermit nochmals auf die von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission veranstaltete Studientagung über Iran aufmerksam gemacht, die von Samstag, 3. November, 12.00 Uhr, bis Montag, 5. November, 14.30 Uhr, in Oberägeri stattfindet. Die Fahrtkosten 2. Klasse werden den Teilnehmern vergütet; für Unterkunft und Verpflegung im modernen Landgasthof «Gulm» sind Fr. 30.– zu entrichten. – Das vielgestaltige Programm ist in unserem Heft 39 vom 28. September 1962 nachzulesen und wird Interessenten auch von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission auf Wunsch zugestellt. Die vorgesehenen Vorträge betreffen nicht bloss Literatur, Musik und Kunst (Buchmalerei, Teppiche), sondern auch die Geographie, die Erziehung, die technische Förderung und Politik des Staates Iran. – Anmeldungen sind baldmöglichst an das Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission (Eidg. Politisches Departement, Bern) zu richten. V.

RUDOLF-STEINER-SCHULE, ZÜRICH

«Wege zu einer zeitgemässen Erziehung» / Vorträge zur Pädagogik Rudolf Steiners

Freitag, 2. November: Dr. H. von Wartburg: «Gegenwärtige pädagogische Strömungen und die anthroposophische Erziehungskunst».

Freitag, 9. November: A. Dollfus, dipl. Ing.: «Zeitgemässe Allgemeinbildung als Frage der Methodik».

Freitag, 16. November: Dr. P. Jenny: «Soziale Ordnung und Erziehung».

Freitag, 23. November: Ausspracheabend zu den Vorträgen.

Jeweils 20.15 Uhr im Saal der Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstrasse 37. Eintritt: Einzelvortrag Fr. 2.–, Serienkarte Fr. 6.–.

Veranstalter: Lehrerkollegium der Rudolf-Steiner-Schule und Freie Schulvereinigung in memoriam Walter Wyssling.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Oberstufen-Schulgemeinde Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 3100.— bis Fr. 5940.— und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Kinderzulagen richten sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis 5. November 1962 an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. A. Bräm, Hegetsberg, Uster, einzureichen.

Uster, 18. September 1962 **Die Oberstufen-Schulpflege**

Einwohnergemeinde Oberägeri **Offene Lehrstelle**

Primarlehrer

Auf Frühjahr ist die Stelle eines Primarlehrers für Knaben der 5. Primarklasse an der Schule Dorf neu zu besetzen. Jahresgehalt: Fr. 12 500.— bis Fr. 16 200.— zuzüglich 5 % Teuerungszulage sowie Fr. 660.— Familienzulage und Fr. 390.— Kinderzulage pro Kind. Pensionskasse vorhanden. Erwünscht wäre die Uebernahme des Postens eines Organisten gegen separate Belöhnung durch die Kirchgemeinde. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit an das Schulpräsidium Oberägeri einsenden, das auch weitere Auskunft erteilt.

Oberägeri, 13. Oktober 1962 **Die Schulkommission**

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf das Frühjahr 1963 infolge Neueröffnung verschiedener Klassen

2 Lehrer oder Lehrerinnen
für die Unterstufe (1.—3. Klasse)

2 Lehrer für die Spezialklassen

Wir bieten eine fortschrittliche Pensionskasse. Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn E. Suter, Notariat, Arbon, zu richten. Alle erforderlichen Auskünfte erteilt das Schulsekretariat Arbon, Telephon (071) 4 60 74.

Schulgemeinde Arbon

Graubünden

Ferienkolonieheim Büel, St. Antönien
im Prätigau, 1520 m, fachmännisch für Schul- und Ferienkolonien eingerichtet, 40—50 Plätze, kleine Schlafzimmer, grosse Spiel- und Essräume, Duschen, eigener Ball- und Naturspielplatz. - Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Für **Ferienkolonien/Klassenlager** steht unser Privathaus (1300 m ü. M., sonnige Lage) noch zur Verfügung ab sofort bis 1. 2. 63 (4. bis 9. Februar und 24. bis 28. Februar 1963 besetzt). Beste Ref.-Adr.: S. Depuoz, Siat GR (Telephon 086 / 7 13 43).

Berghotel «Sartons», Valbella-Lenzerheide (1660 m)
Besteingerichtetes Haus zur Durchführung von Skilagern. Schöne Matratzenlager für 32 Personen. Oelheizung. Noch frei im Januar bis 3. 2. Und ab 25. 2. 63. Für Schulen Spezialpreise, Prospekte. **Familie Ernst Schwarz,** Telephon (081) 4 21 93.

Ostschweiz

Winterferien für Schulkolonien

im **Kurhaus «Sässliwiese», Flums-Portels** (1200 m ü. M.). Bestens geeignet, schöne Uebungshänge und Abfahrten. Prima, selbstgeführte Küche. Eigene Seilbahn. Prospekt und Offerten durch den Besitzer: **Familie A. Wildhaber,** Telephon (085) 8 31 95. Ab 17. Februar noch frei.

Primarschule Aadorf

An unserer Schule sind auf Frühjahr 1963 neu zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterschule

1 Lehrstelle an der neu zu eröffnenden Spezialklasse

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima, zeitgemässe Besoldung mit Gemeindepensionskasse.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulgemeinde Aadorf, Hans Eggenberger, Bankverwalter, Aadorf, zu richten.

Aadorf, anfangs Oktober 1962 **Die Schulvorsteherschaft**

Cembali
Spinette
Clavichorde
Portative

O. Rindlisbacher
Dubsstrasse 26 Zürich 3

Oesterr. **Lehrer,** 32, in ungekündigter Stellung, kaufm. Fächer und Deutsch, Praxis als Internatserzieher, beste Referenzen, **sucht Stelle an Schweizer Privat-Institut.**
Unter: 5603 / LIII, an Annoncen-Hammerer, Salzburg, Judengasse 17 (Oest.).

Zufolge Hinschieds des bisherigen Amtsinhabers ist bei der Städtischen Berufsberatung Zürich sobald als möglich die Stelle eines

Berufsberaters

zu besetzen.

Tätigkeit: Selbständige Betreuung der generellen und individuellen Berufsberatung in einem zugeteilten Schulkreis, Mitarbeit an einer Berufswahlklasse.

Anforderungen: Ausgebildeter Berufsberater mit Diplom des Institutes für Angewandte Psychologie oder BIGA-Ausweis. In zweiter Linie kommen Bewerber mit abgeschlossener Hochschul- oder Lehrerausbildung und entsprechender Berufserfahrung in Frage.

Besoldung: Fr. 15 600.— bis Fr. 21 732.—. Pensionsversicherung. Jeden zweiten Samstag frei.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Angaben über Personalien, Bildungsgang, bisherige Tätigkeit und Referenzen sind unter Beilage von Zeugniskopien und Photo mit der Aufschrift «Berufsberaterstelle» bis zum 31. Oktober 1962 an den Vorstand des Wohlfahrtsamtes, Walchestrasse 31, Zürich 6, einzureichen. Auskunft durch den Vorsteher der Berufsberatung, Stampfenbachstrasse 63, Telephon 28 95 70.

Oberstufenschule

der Kreisgemeinde Weiningen ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind an unserer Oberstufenschule unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörde folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule
(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

1 neue Lehrstelle an der Realschule

1 neue Lehrstelle an der Oberschule

1 Lehrstelle für Mädchenhandarbeit
an der Real- und Oberschule

Die freiwillige Gemeindezulage richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Sie ist in vollem Umfang bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Das Maximum wird in zehn Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Dienstjahre voll angerechnet werden.

Die Bewerber für die ersten drei Lehrstellen werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan bis zum 30. November 1962 dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege Weiningen ZH, Herrn Georg Schmid, im Wellenberg, Geroldswil, und die Bewerberinnen für den Mädchen-Handarbeitsunterricht an die Präsidentin der Frauenkommission, Frau M. Bieri-Scheuermeier, Dietikonerstrasse 2, Weiningen ZH, einzureichen.

Geroldswil, 28. September 1962 **Die Oberstufenschulpflege**

Schule Dietikon

Auf Frühjahr 1963 sind an der Primarschule (Unter- und Mittelstufe) und an der Oberstufe (Ober- und Realschule)

verschiedene Lehrstellen

neu zu besetzen.

Die Primarlehrer beziehen ein staatliches Grundgehalt von Fr. 11 280.— bis 14 160.—; die Oberstufenlehrer Fr. 13 800.— bis Fr. 17 100.—. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2820.— bis Fr. 5660.— für Primarlehrer und Fr. 3100.— bis Fr. 5940.— für Lehrer der Oberstufe.

Auswärtige Dienstjahre werden im gleichen Rahmen wie von der kantonalen Erziehungsdirektion angerechnet. Die Gemeindezulage wird bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerber und Bewerberinnen sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse, eines Lebenslaufes, des Wählbarkeitszeugnisses und des Stundenplanes bis zum 20. November 1962 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Charles Dähler, Haldenstrasse 1, Dietikon, einzureichen.

Dietikon, 16. Oktober 1962 **Schulpflege Dietikon**

Schulgemeinde Weinfelden

Auf das Frühjahr 1963 suchen wir für unsere Unterstufe (1.—3. Klasse) und für die Mittelstufe (4.—6. Klasse) je eine(n)

Primarlehrer oder Primarlehrerin

Bewerber(innen) belieben ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beilage der Inspektoratsberichte so rasch als möglich dem Primarschulpräsidium, Herrn A. Welter, Hofackerstrasse, Weinfelden, einzureichen.

Stundenpläne der jetzigen Lehrstellen sind beizufügen. Lohnregulative stehen zur Verfügung (letztere befinden sich in Revision). Lehrerinnen beziehen die gleiche Besoldung wie ledige Lehrer. Oertliche Pensionskasse. Diskretion wird zugesichert.

Weinfelden, 16. Oktober 1962

Die Primarschulvorsteherschaft Weinfelden

Pianohaus **Jecklin** Pfauen, Zürich 1, Tel. 051/24 16 73

80 Klaviermodelle der verschiedensten Preislagen, z. B.

Rippen	ab 2210.-
Rönisch	ab 2685.-
Schmidt-Flohr	ab 3150.-
Burger & Jacobi	ab 3050.-
Sabel	ab 3075.-
Danemann	ab 3225.-
Schimmel	ab 3240.-
Knight	ab 3350.-
Grotrian-Steinweg	ab 4600.-
Steinway & Sons	ab 5450.-
C. Bechstein	ab 5625.-

Unsere umfassende Auswahl zeigt Ihnen sowohl bewährte Schweizer Klaviere, wie auch die sehr interessanten ausländischen Kleinpianos und die Instrumente der grossen Weltmarken. Verlangen Sie unsern Katalog, die Occasionsliste und die Broschüren über Miete und Kauf auf Teilzahlung.

Aus bestimmten Gründen ist neue, moderne

AUSSTEUER

billig zu kaufen. Inbegriffen: **Umbau-Doppelschlafzimmer,** Schrank, 4türig, sogar alles nussbaumfurniert, dazu den Bettinhalt (10 Jahre Garantie). Bettüberwurf, Lämpli, Bettumrandung, 3teilig, reine Wolle.
Wohnzimmer mit prachtvollem Büfettschrank, 3türig, mit Relief- und Pyramiden-Nussbaumfüllungen, Bareinbau, etwa 190 cm gross, Auszugtisch, nussbaumf., 4 Sessel mit Nussbaumsitz, Salon mit 3teiliger Polstergarnitur, Armlehnen sogar ganz gepolstert, schwerer, 2farbiger Wollstoff, Salontischli, Ständerlampe und gr. Wollteppich, 2 x 3 m. Radiotischli und Blumenhocker.
Diese noch neue Qualitätsaussteuer zusammen zum Preis von nur **Fr. 3950.—.** — Evtl. kann dazu 1 Fernsehapparat billig übernommen werden.
Das Wohn- od. Schlafzimmer ist auch einzeln erhältlich. — Am liebsten wäre mir Barzahlung. Lagerung mindestens 1 Jahr gratis. Den Transport besorge ich. Interessenten für diese Aussteuer melden sich sofort bei **Frl. Sonja Walther, Bern 18,** Tel. (031) 66 58 12 oder ab 20.00 Uhr Tel. (031) 66 51 20.

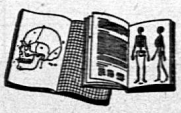
Schweizer, 35 Jahre alt, prot., 176 cm gross. In sicherer Stellung in Zürich. Mit vielseitigen Interessen und friedlicher Wesensart, wünscht

Lebensgefährtin

kennenzulernen. Schweizerin, prot., bis 32 Jahre alt, schlank, naturliebend, von einfacher, fröhlicher Wesensart, mit guten Haushaltkenntnissen. Beherrschung der französischen Sprache erwünscht. (Zürich sowie Umgebung bevorzugt.) Jede Zuschrift mit Foto wird beantwortet (Diskretion zugesichert) und die Foto zurückerstattet.

Zuschriften unter Chiffre 4305 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**



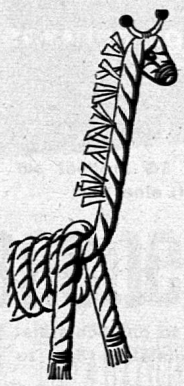
mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

BASTELN



mit Denzler Bastelseilen mit biegsamer Drahteinlage

	6	8	10	12 mm
rot/gelb/blau/schwarz per m	—.70	—.90		
naturfarbig	—.50	—.70	1.—	1.30

Bast in 10 Farben. Bund 40 m Fr. —.70, Sammelaufträge 10—20 % Schulrabatt, je nach Menge.

Verlangen Sie Preisliste Nr. 2

Seilerei Denzler Zürich 1
Torgasse 8, beim Bellevue
Telephon (051) 34 58 34

Dipl. Lehrer für Schulgesang

erteilt ab Frühjahr 1963 Gesangsunterricht auf Sekundar- und Mittelschulstufe (Stadt Zürich).

Offerten unter Chiffre 4304 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Kanton Zug **Stellenausschreibung**

Auf Beginn des Sommersemesters 1963 (22. April 1963) ist **an der Kantonsschule Zug**

eine Hauptlehrerstelle

für Französisch und ein weiteres Fach zu besetzen, die hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben wird.

Anforderungen: Abgeschlossene Hochschulbildung; Unterrichtspraxis erwünscht.

Besoldung: im Rahmen der 16. und 17. Gehaltsklassen (Fr. 16 100.— bis Fr. 21 400.—). Dazu Teuerungszulage von zurzeit fünf Prozent, Familienzulage von Fr. 660.—, Kinderzulage von Fr. 390.— je Kind und Jahr. Pensionskasse.

Auskunft: Allfällige Anfragen sind an den Rektor der Kantonsschule zu richten (Tel. Schule 4 09 42, privat 4 21 92).

Anmeldung: Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum **15. November 1962** dem **Rektorat der Kantonsschule** zuhanden des Regierungsrates einreichen.

Offene Lehrstellen an den Schulen Grenchen

2. Ausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind an den Schulen Grenchen

2 Lehrstellen für Primarlehrerinnen
1./2. Klasse

4 Lehrstellen für Primarlehrer
3.—6. Klasse

provisorisch zu besetzen. Die Besoldungen inkl. Teuerungszulagen und staatliche Altersgehaltszulagen betragen zurzeit: Primarlehrerin Fr. 10 263.70 bis Fr. 14 609.40; Primarlehrer Fr. 12 652.10 bis Fr. 17 998.20. Für 1963 ist eine Erhöhung der Teuerungszulage vorgesehen. Das Maximum wird nach 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Dazu kommen folgende Zulagen: Familienzulage Fr. 600.—, Kinderzulage Fr. 300.—.

Anstellung gemäss städtischer Dienst- und Besoldungsordnung. Zusatzversicherung zur Pensionskasse (Lehrer Fr. 2000.—, Lehrerinnen Fr. 1000.—) obligatorisch.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchen.

Interessenten, die sich um diese Lehrstellen bewerben wollen, haben ihre Anmeldung bis 10. November 1962 an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften.

Solothurn, 19. Oktober 1962

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Sekundarschule Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 ist an unserer Sekundarschule eine

Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

wieder definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 3100.— bis Fr. 5940.—. Das Maximum wird, unter Anrechnung auswärtiger Lehrtätigkeit, nach 10 Dienstjahren erreicht. Der Beitritt zur Gemeindepensionskasse ist obligatorisch. In besonderen Fällen können jedoch Einkaufserleichterungen gewährt werden.

Bewerber, welche gerne in einer aufstrebenden Zürichseegemeinde mit kleinen Klassen, gesundem Arbeitsklima, erträglichem Steuerfuss und schulfreundlicher Bevölkerung arbeiten möchten, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis Ende November dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Walter Lüthi, Gymnasiallehrer, Glärnischstrasse, Männedorf, einzusenden. **Die Schulpflege**

Landschulheim Oberried, Belp bei Bern

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind an unserer Internatsschule für 11- bis 16jährige Knaben

2 Stellen für Lehrer evtl. Lehrerinnen

neu zu besetzen.

Lehrplan und Ferien nach bernischen Verhältnissen. Fächeraustausch möglich.

Lehrkräfte, die an einer umfassenden erzieherischen und methodischen Aufgabe Freude haben, erhalten nähere Auskunft durch die **Direktion des Landschulheims Oberried, Belp, Telephon (031) 67 56 15.**

Die **evangelische Stadtschule Altstätten SG** eröffnet auf Beginn des Schuljahres 1963/64 (Ende April) eine

Hilfsklasse

Gehalt: das gesetzliche und zeitgemässe Zulagen.

Bewerbungen sind bis 10. November 1962 an den Schulratspräsidenten, Hans Müller, Redaktor, Altstätten SG, zu richten.

Freie Evangelische Schule Basel

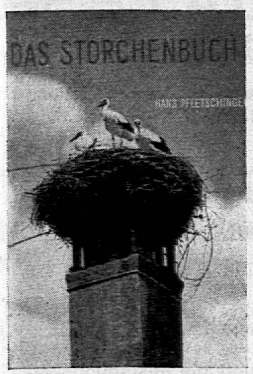
Wir suchen auf das neue Schuljahr 1963

1 Reallehrer
(Sekundarlehrer) phil. I

1 Germanisten
(obere Gymnasialklasse)

Bewerber, die sich für eine Erziehungs- und Schularbeit an einer Freien Evangelischen Schule interessieren, bitten wir, sich mit Eingabe der Ausweise zu melden an:

Dr. A. Stückelberger, Rektor, Kirschgartenstrasse 12, Basel.



DAS STORCHENBUCH
von Hans Pfletschinger

56 einfarbige und 9 farbige Photos. 64 Seiten, Hochglanzfolie, Fr. 14.80. Hans Pfletschinger beobachtete 23 Sommertage lang vom Glockenturm einer Dorfkirche im Ried aus das Nest einer Storchenfamilie. Er photographierte für alle Tierfreunde das Ausschlüpfen der Storchenkinder, ihre Entwicklung und die Fürsorge der Eltern. Er erlebte die ersten Flugversuche und die Abreise der Störche nach dem fernen Süden. So ist ein aufschlussreicher und interessanter Bildbericht über Freund Adebar entstanden.

Eulen-Verlag, Solothurn

Ein Bastlerproblem gelöst:

Möbelfüsse zum Anschrauben

in 8 verschiedenen Längen von 15 bis 68 cm

Preis Fr. 5.60 bis Fr. 15.90 pro Satz à 4 Stück.

Auf Wunsch mit Messingzwingen und Gummiauflage.

P. Pinggera, Zürich 1

Spezialgeschäft für Bastler Löwenstr. 2 Tel. (051) 23 69 74

Wir senden Ihnen gerne unverbindlich 3 Tage zur Ansicht:

Schöne Herren-Anzüge
für den Alltag ab **Fr. 138.—**

Elegante Wintermäntel
aus reiner Wolle ab **Fr. 148.—**

sowie Wildleder- oder Nappalederjacken, Canadiennes usw.; besonders gefragt sind unsere

kompletten Ski-Ausrüstungen
inkl. Ski u. Stöcke ab **Fr. 578.50**

Auf Wunsch bequeme, soziale **Zahlungserleichterungen**
Verlangen Sie am besten heute noch eine unverbindliche Auswahlsendung bei

BALMOD AG, Basel 25
Telephon (061) 24 85 65

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze
von M. Wohlwend und E. Oberhänsli

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**
Partienpreis Fr. 3.50

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65
Preisliste 480 zu Diensten

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

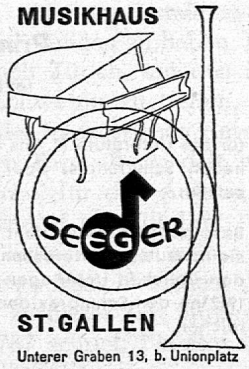
Studentin, 1½ Jahre Schulpraxis, sucht

Verweserstelle

Ab 17. Nov. 1962, Mittel- od. Oberstufe; auch Kleinschule kommt in Frage.

Offerten unter Chiffre 4302 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

MUSIKHAUS



ST. GALLEN
Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

Primarschule Uetikon am See

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1963

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Lehrerinnen und Lehrer, die gerne in einer aufgeschlossenen, schulfreundlichen Gemeinde am Zürichsee tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung.

Angenehme Arbeitsbedingungen mit kleiner Klasse.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2820.— bis Fr. 5660.—, zuzüglich allfällige Kinderzulagen und ist voll versichert. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht unter Anrechnung von auswärtigem Schuldienst.

Schriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Stundenplan ist bis spätestens Mitte November erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. E. Sigg, Kreuzstein, Uetikon am See.

Uetikon am See, 6. Oktober 1962 **Die Schulpflege**

Lehrstellenausschreibung

Am **Lehrerseminar des Kantons Luzern in Hitzkirch** ist auf Beginn des Schuljahres 1963/64 (Ende April 1963) eine

Lehrstelle für Mathematik

und allenfalls weitere Fächer

zu besetzen.

Die Direktion des Seminars erteilt auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte über die Stelle und die Besoldungsverhältnisse.

Anmeldungen mit entsprechenden Ausweisen sind bis 15. November 1962 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Luzern, 17. Oktober 1962

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

In bestrenommiertem Knabeninstitut der Ostschweiz (TG) ist auf Januar 1963, evtl. später, die Stelle eines

Sekundarlehrers(in)

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Mittelschullehrer phil. I käme ebenfalls in Frage. Sehr gute Arbeitsverhältnisse, freie Station, Beitrag an Pensionskasse und sehr gute Bezahlung. Bewerber, welche sich für die Arbeit in einem modern eingerichteten Internat interessieren, mögen ihre handschriftlichen Offerten einreichen unter Chiffre PI 5805 W an Publicitas Winterthur.

Oberstufe Dürnten

Die Sekundarschulpflege Dürnten führt auf Beginn des Schuljahres 1963/64 die Reorganisation der Oberstufe durch. Auf diesen Zeitpunkt ist

1 Lehrstelle an der Realschule

zu besetzen. Die Gemeinde richtet die maximale freiwillige Gemeindezulage aus, welche der Beamtenversicherungskasse angeschlossen ist.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, **Herrn Ernst Honegger, Dürnten,** einzureichen, der gerne zu jeder Auskunft bereit ist.

Dürnten, 27. September 1962 Die Sekundarschulpflege

Schulgemeinde Sool GL

Lehrstellen-Ausschreibung

Zufolge bevorstehender Pensionierung des bisherigen Inhabers ist an der Schule Sool die Stelle eines

Primarlehrers

(evtl. Lehrerin)

für die Unterstufe (1. bis und mit 3. Klasse) auf Beginn des neuen Schuljahres, oder nach Vereinbarung, neu zu besetzen.

Besoldung: gemäss Kant. Gesetz, zuzüglich Fr. 1000.— Gemeindezulage. Interessenten belieben ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens am 15. November 1962 an den Schulpräsidenten, Herrn H. Hauser-Reck, einzureichen.

Sool, den 18. Oktober 1962 **Der Schulrat**

Privatschule in Zürich

sucht für ihre 5. Klasse auf Frühjahr 1963 eine(n) erfahrene(n)

Primarlehrer(in)

(evtl. Teilstelle). Besoldung nach den Ansätzen der Stadt Zürich. 5-Tage-Woche. Bewerber(innen) werden gebeten, ihre handschriftliche Offerte mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen einzureichen unter Chiffre 3902 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Lehrer

Dr. phil. sucht sofort oder später Lehrstelle: Deutsch (auch Deutsch für Ausländer!), Geschichte, Philosophie, Latein für Anfänger, Maschinenschreiben (10 Finger), Handelskorrespondenz, Sport usw. Beste Zeugnisse und Referenzen.

Offerten unter Chiffre 4301 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

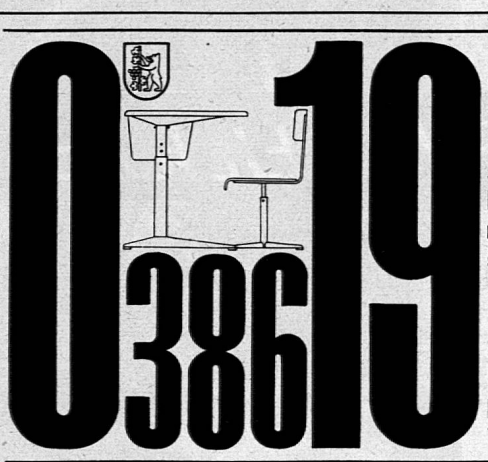
Junge Engländerin

studierte Zoologin, Botanikerin, Chemikerin, über 3-jährige Erfahrung als Lehrerin, ausgez. Referenzen, Autofahrerin, sucht ab Januar Posten vorzugsweise in einer Schule. **Miss Dennis,** «Bowden», Yealmpton, Plymouth, England.

Sekundarlehrerin

sprachlich-hist. Richtung (mit Englisch)

sucht Stelle auf Frühjahr 1963. Offerten unter Chiffre 4306 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.



10 Ziffern — von 0 bis 9 — umfassen die ganze Zahlenwelt. 3 Überlegungen — und alle Mobil-Schulmöbel sind umschrieben: Einwandfreie, funktionsrichtige Konstruktion, strapazierfähiger Ausbau und gute Form.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

Ferienlager in Graubünden

Berghaus «Mottis», Stels ob Schiers, 1480 m ü. M.

Schönes sonniges Skigebiet, heizbare, komfortable Räume mit Duschen und Waschgelegenheit für ca. 25—30 Kinder. Preis nach Uebereinkunft.

Georg Meier-Joos, Telephon (081) 5 33 19

Bruno Knobel
FILMFIBEL

96 Seiten mit über 90 Illustrationen. Mehrfarbeneinband, Fr. 9.80.

Mit diesem lebendigen, praktischen Wegweiser wird der Kinobesucher hinter die Kulissen des Films geführt und lernt dessen Gesetze, Möglichkeiten und Auswüchse kennen.

Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn

ANTONIS E. SAMARAKIS

Hoffnung gesucht

Griechische Erzählungen
Mit einem Nachwort von Ole Wahl Olsen
112 Seiten. Leinen Fr. 8.80

Mit dieser Novellensammlung ist der in Athen lebende Schriftsteller Antonis E. Samarakis mit einem Schlag in die vorderste Reihe der zeitgenössischen griechischen Autoren aufgerückt.

OLE SARVIG

Blick in die Zeit

Literarische Essays
144 Seiten. Leinen Fr. 9.80

Neben den Gedichten und den Romanen sind die Essays ein wesentlicher Teil des dichterischen Werkes von Ole Sarvig. Dieser Band enthält eine erste Auswahl von elf Essays, in denen er sich mit den brennenden Fragen unserer Zeit auseinandersetzt, die er als einen Wendepunkt der abendländischen Kultur versteht.

Flamberg

In jeder Buchhandlung

Flamberg Verlag
Zürich / Stuttgart

Grosse Leistung —kleiner Preis

ab 255.-

DUPLECO der Umdrucker von Format

Handlich und einfach in der Bedienung. Sie erhalten vom kopierfähigen Original grosse wie kleine Auflagen, auch mehrfarbig, in einem Arbeitsgang auf Papier oder Halbkarton. ● Nur Fr. 255.- kostet der DUPLECO HOBBY, ein zweckmässiger Apparat inkl. Staubkappe und Anleitung. ● DUPLECO S-10 für hohe Ansprüche, automatische Befeuchtung, automatische Papierzuführung, punktgenau druckend, 120 Abzüge pro Minute, kostet nur Fr. 650.-. ● Auch Modelle mit elektrischem Antrieb lieferbar. ● Ein Vergleich lohnt sich. Unverbindliche Auskunft oder Vorführung durch

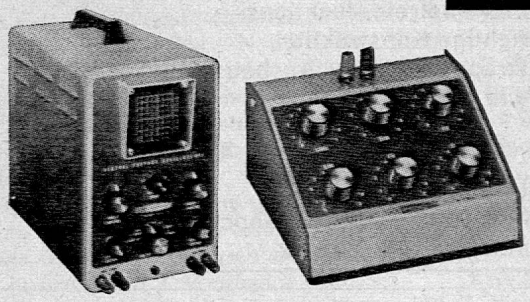
ROBERT GUBLER A.G. BÜROMASCHINEN

Müllerstrasse 44
Zürich 4
Tel. (051) 23 46 64

Ideale Freizeitbeschäftigung und gleichzeitig viel Geld sparen durch Selbstmontage von

elektronischen Mess- und Prüfgeräten

Heathkit



Mehrzweck-Oszillograph 10-21 E

- X- und Y-Verstärker mit Gegentaktendstufe
- Kippfrequenz von 20 Hz ... 100 kHz
- identische X- und Y-Verstärker

Bausatz Fr. 373.- montiert Fr. 466.-

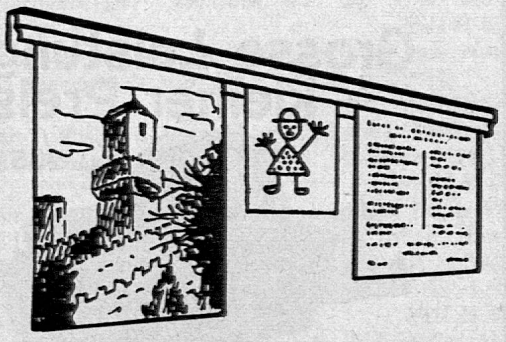
Widerstandsdekade IN-11

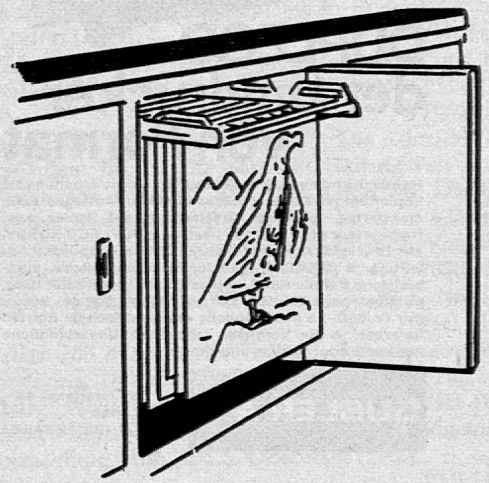
Bereich: 1Ω — 999.999Ω (6stufig)
Bausatz Fr. 169.- montiert Fr. 185.-

Verlangen Sie unsere Druckschrift SLZ, sie gibt Ihnen eine ausführliche Darstellung über alle HEATH-Bausätze unseres umfangreichen Lieferprogramms.

TELION elektronik

Telion AG, Zürich 47 ✆ **051 54 99 11**





HEBI

Die Original-Leiste für Schulbilder, Zeichnungen und Tabellen, aus Antikorodal in jeder Länge bis 5 m.

PLANOPEND

Die Bild-Registratur für übersichtliche Ordnung. Schutz gegen Beschädigung und Staub. Einfach bedienbar.

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

AGEPA

AGEPA AG, ZÜRICH, Dufourstr. 56
Telephon (051) 34 29 26

PESTALOZZIANUM

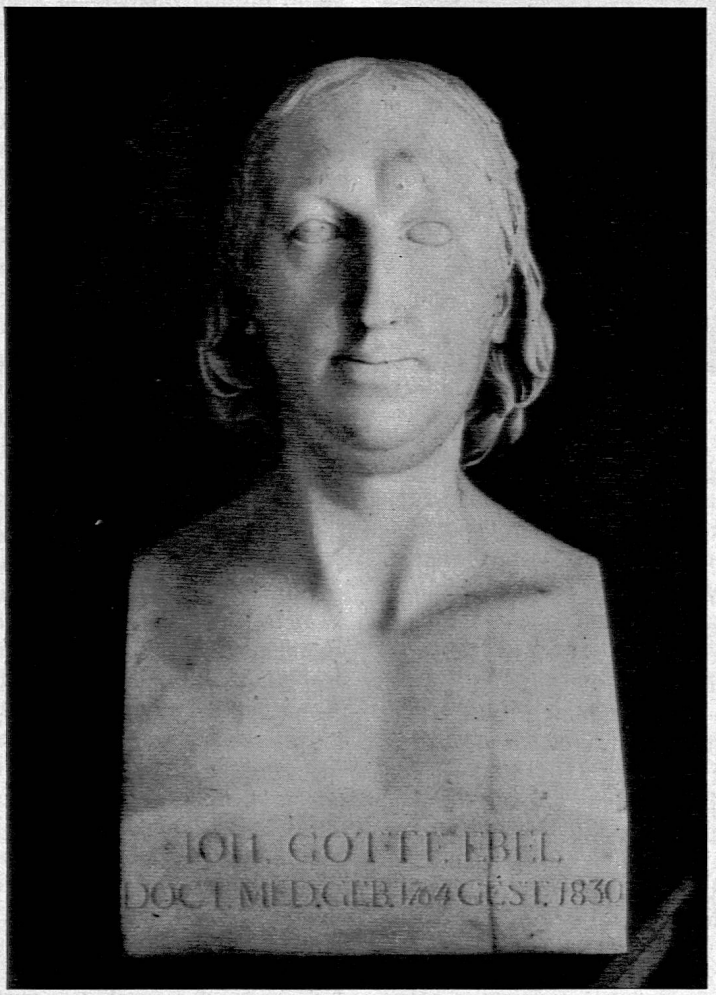
Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

OKTOBER 1962 59. JAHRGANG NUMMER 3/4

Ein Freund der Schweiz wird zum Freunde Pestalozzis

Drei Briefe Pestalozzis an den deutschen Arzt Johann Gottfried Ebel (1764–1830), die uns von Frau Prof. *M. Escher-Blass* für die Kritische Briefausgabe in höchst verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurden, ergaben den Anreiz, sich mit dem reichen Erleben des geistig regen Freundes der Schweiz zu befassen, der einst in einem Zürcher Patrizierhause gastliche Aufnahme fand und diesem Hause die interessanten Briefe aus seinem ausgedehnten Bekanntenkreise hinterliess. Neben den Briefen Pestalozzis finden sich solche von Sieyes, den Gebrüdern Humboldt, von Ernst Moritz Arndt, von Capo d'Istria, aber auch von angesehenen Zürchern, wie dem Bürgermeister Kilchsperger, dem Obmann Füssli, Hans Jakob Hirzel, Paul Usteri. – Ein eindrucksvolles Bild vom Wesen und Wirken Ebels gibt das *«Neujahrsblatt des Zürcher Waisenhauses» vom Jahre 1917*, verfasst von Prof. *Arnold Escher*.



Johann Gottfried Ebel
1764—1830

Johann Gottfried Ebel entstammte einer Kaufmannsfamilie zu Züllichau in Preussisch-Schlesien. Nach dem Besuche des Gymnasiums in Neu-Ruppin entschloss er sich zum Studium der Medizin an der Universität Frankfurt an der Oder, wo er 1789 den Doktorgrad erlangte. Schon ins folgende Jahr fällt seine Reise in die Schweiz, die in gewissem Sinne für sein Schicksal bestimmend wurde. «Unbeschreiblich, meldet uns sein Biograph, war der Eindruck, welchen das erste Erblicken des Bodensees und der Alpen auf ihn machte.» Seine Wanderung quer durch die Schweiz bis nach Genf wurde um so ertragreicher, als er es verstand, mit Vertretern jeder Bevölkerungsschicht ins Gespräch zu kommen und von deren besondern Anliegen zu erfahren.

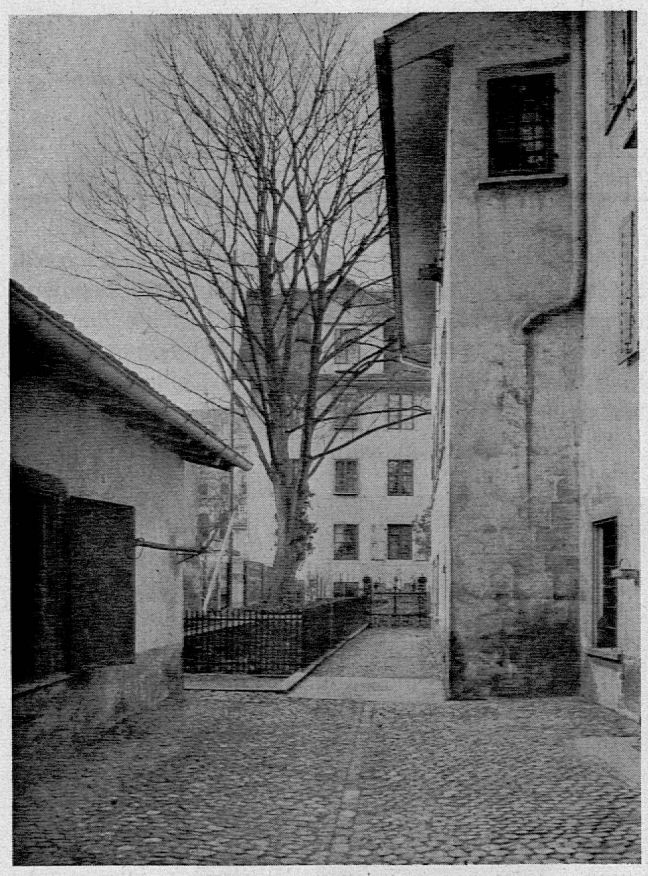
Im Sommer 1790 traf er zum ersten Mal in *Zürich* ein. Seine Aufgeschlossenheit und sein lebhaftes Temperament führten bald zum Verkehr mit bedeutenden Persönlichkeiten, so mit Obmann Füssli, bei dem er wohnte, ferner mit Paul Usteri, Hans Conrad Escher, dem spätern Schöpfer des Linthkanals. Zürich wurde sein Standquartier, von dem aus er seine zahlreichen Wanderungen durch die Schweiz unternahm.

Wie aber kam es zu der dauernden Freundschaft mit *Pestalozzi*? – Die erste Bekanntschaft kann durch Obmann Füssli vermittelt worden sein, der ja mit Pestalozzi befreundet war und an dessen politischer Tätigkeit in diesen Jahren starken Anteil nahm.

Der Beginn der neunziger Jahre bedeutete für Pestalozzi eine sehr bewegte Zeit. Im Oktober 1790 hatte er sein Gut Neuhof käuflich an seinen Sohn Jakob abgetreten. So blieb ihm denn Zeit, sich neuen Aufgaben zuzuwenden. An solchen fehlte es ihm nicht. Für ihre Auseinandersetzungen in der Veltliner Frage suchten die Bündner Patrioten einen «Autor, der niemanden zu fürchten hätte». Sie glaubten, ihn in Pestalozzi gefunden zu haben. Der Bündner Patriot Bansi kam nach Zürich, um den ihm befreundeten Johann Caspar Schweizer zu treffen, der sich schon 1786 in den Dienst der französischen Revolutionäre gestellt hatte und nach Paris übersiedelt war. Den beiden gelingt es, Pestalozzi für den Auftrag zu gewinnen[1]. Im Briefe an Zinzendorf vom 19. Juni 1790 kündigt er ein *Memorial zur Veltliner Frage* an[2].

Es war noch anderes, was den aufgeschlossenen, vielseitigen Dr. Ebel an Pestalozzi zu dieser Zeit interessieren konnte. Schon im Jahre 1787 schrieb Pestalozzi an

[1] Roedel, Pestalozzi und Graubünden, Seite 29.
[2] Sämtliche Werke, Band 10, Seite 492.



Das Haus «Zum Brunnen» der Familie Escher-Gossweiler, in dem Ebel jederzeit ein Zimmer zur Verfügung stand. — Blick von «In Gassen» nach dem Ahornbaum, der am 11. April 1911 gefällt wurde, weil er zu nahe der Neubaute der Schweizerischen Kreditanstalt (Griederhaus) stand. Aufnahme Hofer & Co., März 1911

den *Dänen Friedrich Münter*, dass er Stoff zu einem «Versuch über die Menschen und ihre Führung» sammle und darum eifrig lese[3]. In der Tat zeigen die «Bemerkungen zu gelesenen Büchern» (1788, 1792, 1793/94), dass Pestalozzi «eine neue Carriere» eingeschlagen hat, wie er an Münter schreibt. Hier interessiert besonders Pestalozzis Stellungnahme zu dem 1791 in Paris erschienenen Buche seines Landsmannes *Jakob Heinrich Meister*: «Des premiers principes du système social, appliqués à la révolution présente». Ebel stand mit Freunden in Paris in Verbindung, die ihn schon 1790 dahin hatten ziehen wollen. Was Pestalozzi von der Revolution dachte, musste ihn in hohem Masse interessieren. Man steht unter dem Eindruck, dass schon in Zürich Ebels späterer Aufenthalt in Paris vorbereitet wurde.

Vorerst aber siedelte Ebel nach Frankfurt am Main über. Im Rückblick auf seinen Schweizer Aufenthalt schrieb er eine «*Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen*» (1793), wodurch er zu einem der Gründer einer schweizerischen Reiseliteratur wurde. – Sein Interesse an den Vorgängen der Französischen Revolution aber liess ihn die *Politischen Schriften Sieyes übersetzen* (2 Bände, Leipzig 1796).

Frankfurt aber vermochte Ebel auf die Dauer nicht zu halten. Sei es, dass die Publikation über Sieyes ihn verdächtig erscheinen liess, sei es, dass die Freunde in Paris ihn zu bestimmen vermochten, er siedelte im Herbst 1796 nach Paris über, um sich durch eigene Beobachtung zu unterrichten. Mit seinen Zürcher Freunden blieb er in enger Verbindung; am Schicksal der alten Eidgenossenschaft nahm er regen Anteil. Er wurde zum Warner und Mahner. Man lese, schreibt er seinen Zürcher Freunden am 29. November 1797, in den Zeitungen mehr Aufsätze gegen die Schweiz als gegen den Todfeind England. Er rät zu einer raschen und kräftigen politischen Umgestaltung. Erfolgt sie nicht, so werden die Schweizer in wenigen Monaten die Sklaven der französischen Militärs und Commissairs sein. Wenn er sich dieses Schicksal der Schweiz vorstellt, so überfällt ihn eine Seelentrauer, die er noch nie kannte. Seine Erfahrungen überzeugen ihn, «dass bei keinem Volk so viel allgemeiner Wohlstand, Biederkeit und Sittlichkeit herrscht, dass kein Volk so leicht das herrlichste, trostvolle Resultat darstellen könnte, welches der wahre Menschenfreund durch eine gute gesellschaftliche Einrichtung beabsichtiget» (Neujahrsblatt, Seite 21).

Am 19. Dezember 1797 erfolgt ein letzter Mahnruf Ebels: «*Euer Heil liegt in Euern Händen,* weder hier noch in Rastatt müsst Ihr es suchen. *Handlet Ihr nicht als Männer, bewirket Ihr die politische Reform nicht kräftig und gänzlich, so seyd Ihr in wenigen Monaten längstens die verächtlichen Sclaven von französischen Proconsuln und elenden Commissairs. Dies meine letzten Worte. Ich habe alles gesagt. Wer hören kann, der höre.*» Zweieinhalb Monate später fiel das alte Bern.

Die helvetischen Behörden schenkten Ebel das helvetische Bürgerrecht. In der anschliessenden Mediation war es der Kanton Zürich, der ihn in sein Bürgerrecht aufnahm. Schliesslich folgte die Stadt Zürich dem Beispiel des Kantons.

Im Jahre 1802 verliess Ebel Paris, um zunächst mit seiner Mutter und einem Onkel die Kur im Bad Pfäfers zu gebrauchen. Jener Aufenthalt begründete die Freundschaft Ebels mit der Familie Escher-Gossweiler aus Zürich. Ihr Haus «*Zum Brunnen*» in der Nähe des Paradeplatzes stand fortan dem Freunde immer offen. Im Anschluss an diesen Schweizer Aufenthalt muss Ebel auch Pestalozzis Institut in Burgdorf besucht haben. Darüber schreibt er an *Cleophea Escher-Gossweiler:*

«In Burgdorf besuchte ich die Unterrichtsanstalt Ihres Landsmanns Pestalozzi. Wie oft habe ich seitdem an Sie und Ihren K. gedacht; wie glücklich wäre der gute Junge, wenn er einen solchen Unterricht geniessen könnte, und welche Freude würden Sie haben, seine Kräfte so schnell entwickelt zu sehen. Pestalozzi ist Erfinder einer neuen Methode, Kinder vom 4. bis 10. Jahre lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, messen, Geographie usw. zu lehren und alle intellektuellen Kräfte der jungen Seele zu entwickeln in einer Weise, wie es noch nie geschah . . . Eine reife Prüfung der psychologischen Grundsätze, welche er entdeckt und zum Fundament seiner Unterrichtsmethode gemacht hat, zeigt mir immer mehr die übergrosse Wichtigkeit der Sache.»

Dass Pestalozzi dieses Eintreten Ebels für sein neues Unternehmen zu schätzen weiss, zeigt der erste der uns zugekommenen Briefe aus Burgdorf, datiert vom 15. Februar 1803, der also beginnt: «Freund! Der Augenblick ist da, in welchem Ihr Wille, meinem Unternehmen nützlich zu seyn, von Würkung seyn kann. Ich weiss, ohne dass ich Sie bitte, thun Sie alles mögliche, den Pränumerationsplan zu empfehlen, dessen Erfolg über den Grad meiner Kraft, meine Ideen forthin auszuführen, entscheiden wird.»

[3] Sämtliche Briefe, Band 3, Seite 241.

Pestalozzis Vertrauen muss nicht enttäuscht worden sein, denn aus zwei weiteren Briefen aus Yverdon dürfen wir schliessen, dass Ebel «eine kostbare Sammlung» nach Yverdon senden liess und sich auch um Gewinnung von Zöglingen für das Institut bemühte.

In der Folge wandte sich Ebel wieder mehr geologischen und geognostischen Forschungen zu. 1808 erschien sein Werk «*Bau der Erde im Alpengebirge*», eine Schau von persönlichem Gepräge, ein «grosses, lebendiges Bild der Alpen, ganz aus eigenen Beobachtungen und ohne Einfluss fremder Theorien entworfen». Eine «*Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz*» blieb leider unvollendet. Deren erster Band behandelt die Landschaft Thurgau und beide Appenzell nach Geschichte, Topographie, Oekonomie, Verfassung, Recht, Kultur und Sitte.

Zum Schlusse mögen zwei kurze Hinweise noch auf die vielseitige, initiative Art Ebels aufmerksam machen: Zur Zeit des Wiener Kongresses sandte er an den ihm befreundeten Staatsminister *W. von Humboldt* einen «*Abriss des politischen Zustandes der Schweiz am Ende des Jahres 1813*», in dem er sich als Anwalt der Schweiz bewährte. Eine weitere Bewährung folgte im Hungerjahr 1817, als Ebel dank seinem Einsatz in einigen Berggegenden den Ehrennamen des «*Brotvaters*» erwarb.

H. Stettbacher

Die Neujahrsfeier am Pestalozzischen Institut Yverdon

geschildert von einem dortigen Zögling
(Eingesandt von Herrn J. J. L.)

«Am letzten Abend des Jahres nach dem Nachtessen» – so schrieb dieser hoffnungsvolle, vielversprechende Knabe – «ging das ganze Institut in die Kirche, um das Jahr mit Gesängen zu beschliessen. Sie war schon ganz mit Menschen gefüllt, etwas erleuchtet, aber nicht sehr stark; auch herrschte eine feierliche Stille in derselben. Den Anfang der Feierlichkeit machte eine Symphonie; auf diese folgte ein vielstimmiger Dankgesang von den Zöglingen, der mit Instrumenten begleitet war und eine schöne Harmonie machte. Fromme Empfindungen schienen über der ganzen Versammlung zu herrschen, und gerührt ging man um 9 Uhr auseinander. So endigte man das Jahr mit einem frohen Danke zu Gott.

Am andern Morgen, am Neujahrstag frühe, wurden wir auf eine interessante Weise überrascht. Wir Zöglinge waren versammelt und wurden auf einmal in einen grossen Saal geführt. Ach! Welch ein unerwarteter Anblick! Zwischen dichten grünen Bäumen, die nicht beleuchtet waren, leuchteten aus dem Dunkeln drei Schlösser (Transparents), die etwas hoch stunden, hervor. Das erste Schloss stellte dasjenige von Burgdorf vor, in den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne. Die Aufschrift desselben war:

‚Hier erkeimte unsre Saat
zu einer bessern Erziehungsweise.'

Gegenüber stand das Schloss Buchsee, beleuchtet von der schön aufgegangenen Morgensonne. Die Aufschrift war:

‚Die entkeimte Saat wuchs und stärkte sich.'

In der Mitte stand das von Yverdon; es war von der Mittagssonne beleuchtet und hatte die Aufschrift:

‚Vereinigtes Streben nach Kraft und Vollendung
wird diese Saat zur Reife bringen.
Hierzu, Kinder! Hand in Hand!'

Im Vordergrund dieser Schlösser stand ein Altar mit der Aufschrift:

‚Der Liebe und Wahrheit geweiht.'

Auf demselben stand eine Opferschale, aus welcher eine Opferflamme aufloderte. Die Lehrer standen in einem Halbzirkel hinter dem Altare und die Zöglinge von dem grössten bis zum kleinsten vor demselben. Herr Pestalozzi befand sich mitten zwischen den Lehrern und Zöglingen. Erst erklärte er uns die Vorstellungen der Schlösser; nemlich, dass er in Burgdorf die Methode angefangen habe, wo ihm auch wirklich die Sonne aufgegangen sei; dass er sie in Buchsee sodann fortgesetzt, und ihm auch da die Sonne fortgeleuchtet und sich verstärkt habe. Endlich habe er das Institut nach Yverdon verlegt und sich da durch rastloses, vereinigtes Streben nach Wahrheit und Liebe zum Guten ihrem hellstrahlenden Mittagsglanze genähert. Dann wandte er sich gegen den Altar und sprach zu den Zöglingen: ‚So wie es auf dem Altar brennt, so brennt es auch in den Herzen der Lehrer für Liebe und Wahrheit. So soll es auch in euren Herzen brennen, liebe Kinder!' Er munterte uns wie ein guter Vater auf, das neue Jahr gut anzuwenden, und bat uns mit Tränen, dass wir ihn und unsre Lehrer lieben möchten. Wir versprachen es und reichten, indem wir um den Altar gingen, erst Herrn Pestalozzi und dann jedem Lehrer die Hand. Herr Pestalozzi und die Lehrer umarmten sich; sie und ein grosser Teil der Zöglinge waren sehr gerührt und brachen in Tränen aus. Oh, es war eine herzliche Scene, an die ich mich mit Freuden mein ganzes Leben erinnern werde. Erschüttert wurde man, als auf einmal unerwartet eine feierliche Musik im Nebenzimmer angestimmt wurde. In stiller Bewegung verliess alles das Zimmer; einige entfernten sich vom Hause und weinten noch eine Zeitlang. Um 9 Uhr ging man in die Kirche; als man wieder aus derselben kam, fanden wir in drei Zimmern auf Tischen unsre Neujahrsgeschenke. Nach dem Mittagessen machte man mehrere Stunden Musik. Gegen Abend wurden die Schlösser in dem Saal mit den darin befindlichen Bäumen wieder beleuchtet. Um 7 Uhr speisten wir zu Nacht, und dann erfolgte ein Ball für uns Zöglinge, wozu die weibliche Jugend der Stadt – 83 Töchter an der Zahl – eingeladen war. Die Zöglinge wurden in zwei Hauptparteien, die Kleinen von den Grossen geteilt; jede Partie tanzte besonders in zwei aneinanderstossenden Sälen, so dass also in vier Sälen zugleich getanzt wurde. Die Musik war trefflich, das Vergnügen gross, und zwar um so grösser, weil es durch keinen Verdruss und keine Unordnung, durch nichts Unangenehmes gestört wurde. Die ganze Stadt nahm Anteil daran, um die lustige Jugend zu sehen, und freute sich an ihnen. Der Ball dauerte bis 12 Uhr; unter den älteren Zöglingen tanzten auch die Unterlehrer. Den andern Tag um 3 Uhr gaben die Zöglinge ein öffentliches Konzert, wozu die meisten Herren und Frauen der Stadt eingeladen wurden; es war eine sehr schöne und zahlreiche Versammlung. Die Musik wurde teils von fremden und hiesigen Musikanten, teils von den Zöglingen selbst, die einige Chöre sangen, aufgeführt, womit man allgemein zufrieden war. Ueberhaupt ist alles wohlgelungen.

Nach dem Konzerte wurde der Saal mit der Darstellung wieder erleuchtet, während man zu Nacht ass.

Nun versammelten sich die Zöglinge mit allen Lehrern, und es wurde ein feierlicher Zug veranstaltet. Jeder trug eine Fackel, umwunden mit gefärbtem, in Oel getränktem Papier. Man stellte die Zöglinge der Grösse nach je zwei und zwei in Reihen, eine Instrumentalmusik tönte voran, und so zog man durch die Gänge und Zimmer des Schlosses. Der Anblick von mehr als hundert solcher vielfarbigen Fackeln und Laternen, der feierliche Zug und die schöne Musik machten einen ausserordentlichen Eindruck. Endlich zog man in den grossen Saal. Die vielfarbigen Fackeln, die erleuchteten Bäume, die Transparente, der Altar, auf dem die Flamme wieder brannte und um welchen herum die ganze Kinderschar drei oder vier Kreise bildete, in deren Mitte die Lehrer und die Musik standen, gaben einen prachtvollen Anblick. Nun fing man an, schöne Lieder zu singen, unter welchen sich besonders auch folgende Strophen auszeichneten:

‚Menschen beglücken lehrt uns Natur;
Folgt mit Entzücken, Brüder, der Spur.

Tränen verwandeln in heitern Blick,
Göttlich zu handeln sei euer Glück.

Alles soll leben, alles sich freun,
Keiner hienieden freudenlos sein' usw.

Als die Lieder geendiget waren, begleitete die Musik die Zöglinge bis in die Schlafkammern und ging so lange im Kreise herum, bis alle Knaben in ihren Betten waren, dass also alle unter frohen Empfindungen einschliefen. Nachher hatten die Lehrer auch einen Ball, der das Fest schloss.»

Diese Erzählung steht in Heinrich Zschokkes Zeitung «Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer Bothe», 4. Jahrgang, 1807, S. 62-63. *Alfred Rufer*

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 9. November sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.–.

Pädagogik, Psychologie

Blau, Günter, u. *Elisabeth Müller-Luckmann.* Gerichtliche Psychologie. Aufgabe u. Stellung des Psychologen in der Rechtspflege. 424 S. (Neuwied 1962.) VIII D 863

Bodamer, Joachim. Der Mensch ohne Ich. 4. A. 138 S. (Freiburg 1961.) VIII D 857d

Bühler, Charlotte. Psychologie im Leben unserer Zeit. 275 Photos u. Zeichn. 576 S. (München/Z. 1962.) VIII D 864

Heymann, Karl. Fernsehen der Kinder. 89 S. (Psychol. Praxis). Basel 1962. VII 7667, 33

Hilker, Franz. Vergleichende Pädagogik. Eine Einführung in ihre Gesch., Theorie u. Praxis. 185 S. München 1962. VIII C 677

Jaffé, Aniela. Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung. 25 Taf. 422 S. Z. 1962. VIII W 572

Koch, Marie, Heinz Erpenbeck [u.] *Hans Gutermann.* Ganzheitlicher Schulanfang. 158 S. (Kamps pädag. Taschenbücher.) Bochum [1962]. VIII C 551, 9

Krause, Erwin. Grundlagen einer Industriepädagogik. 20 Abb. u. 14 Tab. 212 S. Berlin (1961). VIII C 680

Mendelssohn-Bartholdy, Edith. Souverän altern. Zur Psychologie des Alterns u. Alters. 112 S. (Angewandte Psychologie.) Z. (1962). VIII D 460, 13

Rickover, H. G. Swiss schools and ours: Why theirs are better. 2nd pr. 219 p. ([Boston] 1962.) E 695b

Rohde, Hubert. Mensch ohne Gott. Erziehung im atheistischen Materialismus. 126 S. Freiburg (1961). VIII C 679

Salisbury, Harrison E. Die zerrüttete Generation. 155 S. (Reinbek 1962.) VIII D 861

Tenbruck, Friedrich H. Jugend und Gesellschaft. Soziologische Perspektiven. 127 S. Freiburg (1962). VIII D 862

(Wernicke, Richard.) Welt im Prisma. Texte u. Bilder aus unserer Zeit. Taf., Abb. u. Tab. 384 S. Hamburg (1962). VIII C 678

Philosophie, Religion

Bornkamm, Heinrich. Das Jahrhundert der Reformation. Gestalten u. Kräfte. 344 S. Göttingen (1961). VIII F 363

David-Neel, Alexandra. Unsterblichkeit und Wiedergeburt. Lehren u. Bräuche in China, Tibet u. Indien. 126 S. Wiesbaden 1962. VIII F 358

Gebser, Jean. In der Bewährung. 10 Hinweise auf das neue Bewusstsein. 156 S. Bern (1962). VIII E 605

Heidegger, Martin. Nietzsche. 2 Bde. 664/494 S. (Pfullingen 1961.) VIII E 604, 1–2

Jaspers, Karl. Psychologie der Weltanschauungen. 5.* A. 486 S. Berlin 1960. VIII E 608e

Jellinek, Karl. Das Mysterium des Menschen. Teil 3: <Kosmologie, Kosmogonie, das kosmische Christentum u. die neuen christlichen Mysterien.> 1 Fig. 210 S. Z. 1962. VIII E 575, 3

Jost, François. Rousseau et la Suisse. Illustr.: 32 p. Texte: 52 p. (Trésors de mon pays.) Neuchâtel (1962). F 849

Kerényi, Karl. Die Mysterien von Eleusis. 48 Taf. u. Illustr. 179 S. Z. (1962). VIII F 357

Kierkegaard, Sören. Das Buch über Adler. XXIV + 233 S. (Ges. Werke.) Düsseldorf (1962). VIII E 372, 24

Landmann, Michael. De Homine. Der Mensch im Spiegel seines Gedankens. XIX + 620 S. Freiburg (1962). VIII E 607

Nelson, Leonard. Fortschritte und Rückschritte der Philosophie. Von Hume u. Kant bis Hegel u. Fries. Facs. 775 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII E 606

Nietzsche, Friedrich. Werke in drei Bänden. (Hg. von Karl Schlechta. 2.* A.) 1284/1277/1478 S. München (1960). VIII E 602b, 1–3

Rich, Arthur. Glaube in politischer Entscheidung. Beitr. zur Ethik des Politischen. 208 S. Z (1962). VIII F 361

Rousseau, Jean-Jacques. Die Bekenntnisse. 536 S. (Frankf. a. M. 1961.) VIII B 956

Schipper, Fritz, [u.] *Karl Prelle.* Biblische Geschichte. Auslegungen u. Arbeitshilfen für den Unterricht. 2 Bde. 2.* A. 203/162 S. München 1952–54. VIII F 359b, 1–2

Siegmund, Georg. Sein oder Nichtsein. Die Frage des Selbstmordes. Tab. u. K. 211 S. Trier (1961). VIII E 603

Tagore, Rabindranath. Die Religion des Menschen. 162 S. (Freiburg i. Br. 1962.) VIII F 362

Thielicke, Helmut. Das Gebet, das die Welt umspannt. Reden über das Vaterunser. 9.* A. 175 S. Stuttg. (1960). VIII F 355i

Thurneysen, Eduard. Christoph Blumhardt. 120 S. Z. (1962). VIII F 356b

Tillich, Paul. Gesammelte Werke. (Hg. von Renate Albrecht.) Bd. 1: Frühe Hauptwerke. 436 S. 2: Christentum u. soziale Gestaltung. Frühe Schriften zum religiösen Sozialismus. 381 S. Stuttg. (1959–62). VIII F 354, 1–2

Zwingli, Huldrych. Auswahl seiner Schriften. Hg. von Edwin Künzli. 332 S. Z. (1962). VIII F 360

Sprach- und Literaturwissenschaft

Alker, Ernst. Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert. <1832–1914.> 2.* A. 943 S. (Kröners Taschenausg. Stuttg. (1962). VII 1812, 83b

Baumer, Franz. Franz Kafka. Zeichn. u. Hs. 95 S. Berlin (1960). VIII W 563

Beinlich, Alexander. Handbuch des Deutschunterrichts im ersten bis zehnten Schuljahr. 2 Bde. 2.* A. 1170 S. Emsdetten (1961). VIII S 421b, 1–2

Benjamin, Walter. Deutsche Menschen. Eine Folge von Briefen. 132 S. Frankf. a. M. (1962). VIII B 947

Camus, Albert. Fragen der Zeit. 296 S. (Reinbek 1960.) VIII B 943

Dank an Werner Bergengruen. [Beitr. von] Gertrud von Le Fort, Karl August Horst, Theodrich Kampmann ... (zum 70. Geburtstag ...) Zeichn. u. Faks. 176 S. (Z. 1962.) VIII B 921

Duwe, Wilhelm. Deutsche Dichtung des 20. Jahrhunderts vom Naturalismus zum Surrealismus. Bd. 1. Taf. u. Abb. 512 S. Z. (1962). VIII B 948, 1

Edschmid, Kasimir. Portraits und Denksteine. 368 S. Wien (1962). VIII B 928

Enzensberger, Hans Magnus. Einzelheiten. 366 S. (Frankf. a. M.) 1962. VIII B 934

Frenzel, Elisabeth. Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtl. Längsschnitte. 670 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1962). VII 1812, 84

Fröhner, Rolf. Das Buch in der Gegenwart. Ein empirisch-sozialwiss. Untersuchung. Tab. 198 S. (Gütersloh) 1961. VIII B 940

Glinz, Hans. Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik. 2.* A. Taf. 505 S. Bern (1961). VIII B 336b

– Sprachliche Bildung in der höheren Schule. Skizze einer vergleichenden Satzlehre für Latein, Deutsch, Französisch u. Englisch. 119 S. Düsseldorf (1961). VIII B 950

Gorki, Maxim. Erinnerungen an Zeitgenossen. 221 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII W 562

Gotthelf, Jeremias. Mensch und Welt im Lichte des Ewigen. Worte aus seinen Werken u. Briefen, ausgew. von Walther Hutzli. 171 S. Z. (1957). VIII B 959

Guardini, Romano. Rainer Maria Rilkes Deutung des Daseins. Eine Interpretation der Duineser Elegien. 425 S. München (1953). VIII B 951

Jens, Walter. Deutsche Literatur der Gegenwart. Themen, Stile, Tendenzen. 157 S. München (1961). VIII B 935

Keene, Donald. Japanische Literatur. Eine Einführung für westliche Leser. 132 S. Z. (1962). VIII B 927

Kofler, Leo. Zur Theorie der modernen Literatur. Der Avantgardismus in soziologischer Sicht. 286 S. (Neuwied 1962.) VIII B 933

Lachmann, Karl, Moriz Haupt u. *Friedrich Vogt.* Des Minnesangs Frühling. 33.* A. XX + 309 S. Stuttg. 1961. VIII B 953z

Lüthi, Max. Es war einmal. Vom Wesen des Volksmärchens. 128 S. Göttingen (1962). VIII B 939

Marthaler, Theo. Aufsatzquelle. (Die 6 Aufsatzarten.) 1470 Aufgaben, 6 Abb. u. 1 Farbtaf. 311 S. Z. (1962). VIII S 422

Neumann, Robert. Die Parodien. 567 S. Wien (1962). VIII B 941

Niebelschütz, Wolf von. Freies Spiel des Geistes. Reden u. Essais. 593 S. (Düsseldorf 1961.) VIII B 945

Pesch, Ludwig. Die romantische Rebellion in der modernen Literatur und Kunst. 227 S. München (1962). VIII B 932

Papajewski, Helmut. Thornton Wilder. 166 S. Frankf. a. M. 1961. VIII B 929

Reindl, Ludwig Emanuel. Zuckmayer. Eine Bildbiographie. Abb. 144 S. (München 1962.) VIII W 571

Reitemeier, Heinrich. Die Pflege der sprachlichen Ausdrucksgestaltung im Deutschunterricht. 195 S. Frankf. a. M. 1960. VIII S 423

Rosteutscher, Joachim. Hölderlin, der Künder der grossen Natur. 179 S. Bern (1962). VIII B 930

Rowohlts Monographien. Hg. von Kurt Kusenberg. Abb. 46: Thomas Wolfe. 178 S. 61: Henry Miller. 177 S. 65: Arthur Rimbaud. 178 S. 67: August Strindberg. 174 S. 68: Jean Giraudoux. 175 S. 71: Gottfried Benn. 179 S. 72: Ernst Jünger. 177 S. 73: Ernest Hemingway. 174 S. 75: Gotthold Ephraim Lessing. 179 S. (Reinbek 1961–62.) VII 7782, 46, 61, 65, 67, 68, 71–73, 75

Schulz, Bernhard. Der literarische Unterricht in der Volksschule. Eine Lesekunde in Beispielen. Bd. 1: 1.–4. Schuljahr. 264 S. Düsseldorf [1961]. VIII B 957, 1

Sobota, Elisabeth. Das Menschenbild bei Bergengruen. Einführung in das Werk des Dichters. Illustr. u. Hs. 208 S. Z. (1962). VIII B 926

Soergel, Albert, [u.] *Curt Hohoff.* Dichtung und Dichter der Zeit. Vom Naturalismus bis zur Gegenwart. Bd. 1. Neubearb. 468 Abb. 896 S. Düsseldorf (1961). VIII B 955, 1

Ulshöfer, Robert. Der Deutschunterricht, 1962, 1: Der Roman im Unterricht II. 107 S. 2: Volkstümliche Kurzformen des Erzählens. 114 S. 3: Lyrik der Gegenwart in der Schule IV. 105 S. Stuttg. 1962. VII 7757, 1962, 1–3

– Methodik des Deutschunterrichts. Bd. 2–3: Mittelstufe I–II. (4.*/2.* A.) 180/239 S. Stuttg. (1960). VIII S 268, 2d–3b

Urzidil, Johannes. Goethe in Böhmen. Portr. u. Taf. 533 S. Z. (1962). VIII W 567

Valéry, Paul. Zur Theorie der Dichtkunst. Aufsätze u. Vorträge. 240 S. (Frankf. a. M.) 1962. VIII B 931

Weber, Paul Fr. Woher der Ausdruck. Deutsche Redensarten u. ihre Erklärung. 159 S. Heidelberg (1961). VIII B 960

Zurlinden, Hans. Erinnerungen an Richard Strauss, Carl Spitteler, Albert Schweitzer, Max Huber, Cuno Amiet, Arthur Honegger. Taf. 130 S. St. Gallen (1962). VIII W 565

Schöne Literatur

Aloni, Jenny. Zypressen zerbrechen nicht. Roman. 252 S. Witten (1961). VIII A 3098

Bin Gorion, Micha Josef. Die Sagen der Juden. 792 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII B 924

Cabanis, José. Schlage doch, gewünschte Stunde. Roman. 188 S. (Reinbek 1962.) VIII A 3080

Caldwell, Erskine. Jenny, wie sie ist. Roman. 260 S. (München 1961.) VIII A 3081

Camus, Albert. Dramen. 346 S. (Reinbek 1962.) VIII B 942

Claes, Ernest. Jeroom und Benzamien und Der neue Beamte. 260 S. Bonn 1961. VIII A 3118

Cloete, Stuart. Das glühende Herz. Roman. 495 S. Hamburg 1961. VIII A 3091

Daudet, Alphonse. Die Arlesierin und andere Erzählungen aus den «Briefen aus meiner Mühle». Illustr. 88 S. (Gute Schriften.) Z. [1962]. JB III 83 C, 259

– Sappho. Ein Pariser Sittenbild. Illustr. 231 S. Z. (1961). VIII A 3138

Denevi, Marco. Rosaura kam um zehn. Roman. 295 S. (Köln 1961.) VIII A 3110

Klassische deutsche *Dichtung.* Hg. von Fritz Martini u. Walter Müller-Seidel ... Bd. 1: Romane u. Erzählungen. 712 S. 17: Lustspiele. 736 S. Freiburg (1962). VIII B 936, 1–17

Dickens, Charles. Weihnachtserzählungen. Zeichn. 575 S. München (1961). VIII A 3134

Dürrenmatt, Friedrich. Die Physiker. Eine Komödie in 2 Akten. 72 S. Z. (1962). VIII B 925

Eileen, Margo. Dem Mörder auf der Spur. Die besten Detektivgeschichten. Illustr. 448 S. Hamburg (1962). VIII A 3103

Erath, Vinzenz. Der Ahne. – Der Stein. 56 S. (Gute Schriften.) Z. 1962. JB III 83 C, 258

Das junge *Europa.* Erzählungen junger Autoren. 623 S. Wien (1962). VIII A 3130

Faesi, Robert. Der König von Sainte-Pélagie. Novelle. Zeichn. 111 S. Z. 1962. VIII A 3137

Faulkner, William. Als ich im Sterben lag. Roman. 243 S. Z. (1961). VIII A 3109

Federer, Konrad. Weihnacht der Welt. Eine Sammlung weihnachtlicher Erzählungen u. Gedichte der Weltlit. Illustr. 348 S. Z. (1950). VIII A 3136

Federspiel, Jürg. Orangen und Tode. Erzählungen. 189 S. München (1961). VIII A 3106

Feiner, Ruth. Annette Vernier. Roman. 304 S. Dietikon (1962). VIII A 3092

Frisch, Max. Stücke. Bd. 1: Santa Cruz. Nun singen sie wieder. Die chinesische Mauer. Als der Krieg zu Ende war. Graf Oederland. 403 S. 2: Don Juan oder Die Liebe zur

Geometrie. Biedermann und die Brandstifter. Die grosse Wut des Philipp Hotz. Andorra. 359 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII B 937, 1–2

Gallagher, Patricia. Töchter und Söhne. Roman. 416 S. Wien [196.]. VIII A 3116

Gallegos, Rómulo. Canaima. Roman. 351 S. (Frankf. a. M.) 1961. VIII A 3086

Gide, André. Paludes. 128 S. ([Frankf. a. M.] 1960.) VIII A 3132

Gobineau. Asiatische Novellen. 485 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1962.) VII 7695, 135

Greene, Graham. Der stille Amerikaner. Roman. 264 S. Z. 1962. VIII A 3083

Brüder *Grimm.* Kinder- und Hausmärchen. 2 Bde. Hg. von Friedrich von der Leyen. 351/352 S. (Düsseldorf 1962.) VII 7760, 6 I–II

Hartung, Hugo. Die Braut von Bregenz. (Ezählungen.) 199 S. (Wien 1961.) VIII A 3122

Heimeran, Ernst. Hinaus in die Ferne mit Butterbrot und Speck. Die schönsten Parodien auf Goethe bis George. 4. A. Illustr. 276 S. (München 1962.) VIII B 944d

Helden-, Höllenfahrts- und Schelmengeschichten der Mongolen. Abb. 315 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1962.) VII 7695, 136

Hochheimer, Albert. Wende des Lebens. Illustr. 95 S. (Gute Schriften.) Basel 1962. JB III 83 B, 254

Hoffmann, Richard, u. *W. A. Oerley.* Der Vampyr. Die besten unheimlichen Geschichten der zeitgenössischen Weltlit. 595 S. (Neff-Anthologie.) Wien 1961. VIII A 2842, 2

Johnson, Pamela Hansford. Kreuzweg der Liebe. Roman. 378 S. Tübingen (1962). VIII A 3128

Keun, Irmgard. Nach Mitternacht. Roman. 216 S. Hannover (1961). VIII A 3120

König, Barbara. Kies. Roman. 250 S. München (1961). VIII A 3099

Kohn, Rosel u. *Hein.* Mutter. Ein Buch des Dankes. Abb. 324 S. Hamburg (1961). VIII B 946

Kuby, Erich. Sieg! Sieg! Roman. 429 S. (Reinbek 1961.) VIII A 3114

Laxness, Halldór. Das Fischkonzert. Roman. 313 S. (Reinbek 1961.) VIII A 3094

Mack, Lorenz. Fridolin Schneck. Eine Schelmengesch. Roman. (Illustr.) 220 S. (Einsiedeln 1962.) VIII A 3097

Mannin, Ethel. Duft von Hyazinthen. Roman. 302 S. (Berlin 1961.) VIII A 3101

Marwitz, Roland. Der Maulwurf und die Schwalbe. Roman. 314 S. Köln (1961). VIII A 3107

Monnier, Thyde. Die Familie Revest. Roman. 352 S. Hamburg 1962. VIII A 3104

Moravia, Alberto. Römische Erzählungen. 380 S. Wien (1962). VIII A 3089

Nabokov, Vladimir. Das Bastardzeichen. Roman. 286 S. (Reinbek 1962.) VIII A 3096

– Das wahre Leben des Sebastian Knight. Roman. 228 S. (Reinbek 1960.) VIII A 3095

Nariza, Michael. Das ungesungene Lied. Roman. 198 S. Stuttg. (1962). VIII A 3105

Naso, Echart von. Eine charmante Person. (Roman.) 328 S. (Hamburg) 1962. VIII A 3100

Neumann, Alfred. Der Teufel. Roman. 413 S. Hamburg (1962). VIII A 3093

O'Donnell, Eugene. Die Nacht bricht herein. Roman. 444 S. (München 1961.) VIII A 3119

Oerley, W. A. Der sprechende Pflug. Indien in Erzählungen seiner besten zeitgenössischen Autoren. 431 S. (Herrenalb 1962.) VIII A 3129

Olivier, Stefan. Jedem das Seine. Roman. 527 S. (Hamburg 1961.) VIII A 3117

Palazzeschi, Aldo. Am Fenster. Florentiner Veduten um 1900. Illustr. 168 S. München (1962). VIII A 3133

Penzoldt, Ernst. Dramen. So war Herr Brumell. Die verlorenen Schuhe. Die portugalesische Schlacht. Squirrel. 344 S. Frankf. a. M. 1962. VIII B 922

Penzoldt, Ernst. Prosa eines Liebenden. Idolino. Korporal Mombour. Der Delphin. 179 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII A 3121

Prior, Allan. Das Auge des Zyklopen. Roman. 327 S. Z. 1962. VIII A 3125

Prosa 62/63. 27 deutsche Erzählungen aus unserer Zeit. 276 S. Berlin (1962). VIII A 3108

Proust, Marcel. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Bd. 7: Die wiedergefundene Zeit. 563 S. Z. 1957. VIII A 2077, 7

Randak, Ernst. Peter Altenberg oder Das Genie ohne Fähigkeiten. Illustr. 368 S. Graz (1961). VIII A 3127

Rinser, Luise. Die vollkommene Freude. Roman. 332 S. (Frankf. a. M.) 1962. VIII A 3082

Rodriguez, Antonio. Die unfruchtbare Wolke. Roman. 274 S. Wien (1962). VIII A 3087

Rowohlt-Almanach 1908–1962. Hg. von Mara Hintermeier u. Fritz J. Raddatz. Portr. u. Taf. 672 S. (Reinbek 1962.) VIII B 938

Schaper, Edzard. Die Söhne Hiobs. 138 S. Köln (1962). VIII A 3115

Scholem-Alejchem. Menachem Mendel, der Spekulant. 232 S. (Frankf. a. M.) 1962. VIII A 3123

Schondorff, Joachim. Deutsches Theater des Expressionismus. Wedekind, Lasker-Schüler, Barlach, Kaiser, Goering, Jahnn. 440 S. München [1962]. VIII B 958

Sfurim, Mendele Moicher. Die Fahrten Binjamins des Dritten – Die Mähre – Schloimale. 3 Romane. 419 S. Olten (1962). VIII A 3124

Shaw, George Bernard. Lustspiele. 534 S. ([Frankf. a. M.] 1962.) VIII B 949, 2

Shute, Nevil. Die Rose und der Regenbogen. Roman. 251 S. Z. 1961. VIII A 3084

Sinclair, Upton. Eva entdeckt das Paradies. Roman. 276 S. (Bern 1962.) VIII A 3102

Snell, Herta. Griechische Liebessagen und Schelmenstücke. Illustr. 272 S. München (1961). VIII A 3131b

Sophokles. Antigone. 3. A. 119 S. Göttingen (1961). VIII B 961c

Spectaculum V. 6 moderne Theaterstücke. Beckett – Brecht – Frisch – Ionesco – Nelly Sachs – Thomas. 303 S. Frankf. a. M. 1962. VIII B 565, 5

Stifter, Adalbert. Die Pechbrenner. 50 S. (Gute Schriften.) Bern 1962. JB III 83 B, 255

Tschechow, Anton. Das Duell und andere Novellen. 499 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1962.) VII 7695, 134

Toth, Jozsi P. Eine Handvoll schwarzer Erde. Roman. 436 S. Z. (1962). VIII A 3088

Uris, Leon. Mila 18. Roman. 1 Pl. 784 S. (München 1961.) VIII A 3126

von der Leyden, Friedrich. Deutsche Dichtung des Mittelalters. 1071 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII B 923

Williams, Tennessee. Sommerspiel zu dritt. Erzählungen. 264 S. (Frankf. a. M.) 1962. VIII A 3090

(Wolter, Gerhard.) Freue dich, o Christenheit. Advents- u. Weihnachtserzählungen. 147 S. Hamburg (1961). VIII A 3135

Zola, Emile. Gervaise. Roman. 463 S. Z. 1961. VIII A 3085

Zollinger, Albin. Gesammelte Werke. Bd. 3: Pfannenstiel. Bohnenblust. Romane. 439 S. 4: Gedichte. 541 S. Z. (1962). VIII B 890, 3–4

Geographie, Reisen, Verkehr

Balstad, Liv. Insel im Rücken der Sonne. 9 Jahre auf Spitzbergen. Taf. u. K. 244 S. (Hamburg 1961.) VIII J 1049

Bamm, Peter. An den Küsten des Lichts. Variationen über das Thema Aegaeis. 1 K. 341 S. München (1961). VIII J 1056

Berge der Welt. Bd. 13, 1960/61. Taf. u. K. 263 S. Z. (1961). VIII L 46, 13

Bischoff, Gerhard. Der Griff ins Erdinnere. Prakt. Geologie. 48 Photos u. 160 Zeichn. 384 S. Berlin (1961). VIII J 1080

Bitsch, Jörgen. Hinter Arabiens Schleier. Land der Wüste zwischen gestern u. morgen. Farbtaf. u. 1 K. 206 S. Berlin (1961). VIII J 1052

Bonn, Gisela. Das doppelte Gesicht des Sudans. Taf. u. 1 K. 223 S. Wiesbaden 1961. VIII J 1051

Brongersma, L. D., [u.] *G. F. Venema.* Das weisse Herz von Neu-Guinea. Mit der niederländischen Expedition in das Sternengebirge. Taf. u. Abb. 244 S. Berlin (1961). VIII J 1054

Cesana, Angelo. Felix Helvetia. Reisen in der Schweiz. Abb. u. K. 584 S. München (1962). VIII J 1070

Domke, Helmut. Provence. Farb. Abb., Zeichn. u. 1 K. 400 S. München (1961). VIII J 1047

Dürrenmatt, Peter. Schweiz. Taf. u. Tab. 303 S. Z. (1961). VIII J 1057

Egli, Emil. Erlebte Landschaft. Die Heimat im Denken u. Dasein der Schweizer. [Neuausg.] Farb. Abb. 399 S. Z. (1961). VIII J 177b

Elsing, Johan Mark. Sikelela Afrika. Erlebnisse mit Menschen u. Tieren im Süden Afrikas. Taf. 236 S. Z. (1961). VIII J 1077

Ess, Jakob. Auf froher Fahrt. 25 Wandervorschläge für Automobilisten. Taf. u. K. 159 S. ([Z.] 1961.) VIII J 1068

– Auf Wanderwegen im Zürcher Unterland, Rafzerfeld und Weinland. 45 Wanderrouten mit Varianten. Taf. u. K. 160 S. (Z.) 1958. VIII J 1066

Fink, Alois. In Portugal. Taf. 127 S. München (1961). VIII J 1050

Gaitanides, Johannes. Griechenland. 103 Taf. u. K. 19 S. München (1961). VIII J 1087[4]

Gardi, René, [u.] *Klaus Schädelin.* Wenn Sie nach Syrien gehen ... Abb. u. K. 131 S. Z. 1962. VIII J 1089[4]

Gillsäter, Sven. Beglücktes Auge. Erlebnisse mit Menschen u. Tieren auf tropischen Inseln. Taf., Abb. u. K. 168 S. Z. (1961). VIII J 1079

Heer, Gottlieb Heinrich. Am Saum der Schweiz. Taf. u. Abb. 188 S. Z. (1962). VIII J 1059

Hillary, Edmund. Der Wettlauf zum Südpol. Taf. u. Skizzen. 344 S. Düsseldorf (1961). VIII J 1053

Hürlimann, Martin. Kyoto. Stadt der Tempel u. Gärten. Abb. u. Pl. 154 S. Z. (1961). VIII J 1083

– Hongkong. 100 Aufnahmen. 132 S. Z. (1962). VIII J 1082

Johann, A. E. Die wunderbare Welt der Malaien. Taf. u. 1 K. 159 S. (Gütersloh 1962.) VIII J 1064[4]

Koehn, Henry. Die nordfriesischen Inseln. Die Entwicklung ihrer Landschaft u. die Gesch. ihres Volkstums. 5.* A. 167 Taf., Tab. u. 1 K. XX + 223 S. Hamburg 1961. VIII J 1084[4]e

Laederer, Benjamin. Zürich. Taf. 116 S. Genf (1960). VIII J 1017[4]

Landström, Björn. Das Schiff. Vom Einbaum zum Atomboot. Abb. u. Pl. 319 S. (Gütersloh 1961.) VIII V 380[4]

Leithäuser, Joachim G. Weltweite Seefahrt. (Von Wikingern u. Hansekoggen bis zu Ozeandampfern u. Atomschiffen.) 140 Abb. u. Zeichn. 367 S. (Berlin 1962.) VIII V 378

Leonhardt, Rudolf Walter. X-mal Deutschland. 532 S. München (1961). VIII J 1062

Lloyd, Christopher, u. *J. Douglas-Henry.* Schiffe und Schiffsvolk. Eine Bildgesch. von den Wikingern bis zur Gegenwart. Abb. u. Zeichn. 224 S. Hamb. (1962). VIII V 379[4]

Lodewyckx, Augustin. Neuseeland wohin? Taf. 144 S. München 1961. VIII J 1075

Löbl, Robert. Burgenland. Abb. u. K. 96 S. München (1962). VIII J 1090[4]

Maxwell, Gavin. Im Spiel der hellen Wasser. Allein mit meinen Tieren an Schottlands Küste. Taf. u. Zeichn. 224 S. Berlin (1962). VIII J 1078

Meister, Henri. Voyage de Zurich à Zurich. Hg. von Conrad Ulrich. Taf. 142 S. Z. 1961. VIII J 1044

Meyer, Willy. Pyrenäen. Landschaften u. ihre Schicksale. Taf. 160 S. Bern (1962). VIII J 1071

Meyers Handbuch über Afrika. Taf., K. u. Tab. 779 S. Mannheim (1962). VIII J 1074

Moorehead, Alan. Die Quellen des Nils. Abenteuer u. Entdeckung. 350 S. Stuttg. (1962). VIII J 1081

Nigg, Werner. Marokko. Land der Farben u. Gegensätze. Farbtaf. u. K. 207 S. Bern (1962). VIII J 1073

Noack, Detlef Michael, [u.] *Josef Martin Bauer.* Spanien. 132 Taf. 31 S. Berlin (1961). VIII J 1086[4]

Oxenstierna, Eric. Wir Schweden. 7½ Millionen Einzelgänger = eine Familie. Taf., Tab. u. Skizzen. 398 S. Stuttg. (1961). VIII J 1061

Peterich, Eckart. Italien. Bd. 2: Rom u. Latium, Neapel u. Kampanien. Farbtaf. 797 S. München (1961). VIII J 922, 2

Piccard, Jacques. 11 000 Meter unter dem Meerespiegel. Die Tauchfahrten des Bathyskaphs «Trieste». Taf. u. Zeichn. 218 S. Wiesbaden 1961. VIII J 1076

Pobé, Marcel, [u.] *Josef Rast.* Provence. Führer durch das Land im Licht. 191 Abb. u. K. 472 S. Olten (1962). VIII J 1058

Raeber, Kuno. Calabria. Reiseskizzen. 8 Zeichn. 126 S. München (1961). VIII J 1045

Russell, John. Paris. Taf. 253 S. München [1961]. VIII J 1063

Sanderson, Ivan T. Nordamerika. Abb. u. K. 300 S. (Knaurs Kontinente in Farben. Z. 1962.) VIII J 1091[4]

Sayn-Wittgenstein, Franz zu. Der Inn. Vom Engadin durch Tirol nach Bayern. Abb. 296 S. Münch. (1961). VIII J 1046

Schaer-Ris, Adolf. Das Berner Oberland. Zeichn. u. Photogr. 124 S. Bern 1952. VIII J 1092[4]

Schefold, Max. Die Bodenseelandschaft. Alte Ansichten u. Schilderungen. Abb. 292 S. Konstanz (1961). VIII J 1093

Schoch, Otto. Auf Wanderungen rund um Winterthur. 2. A. 23 Wanderrouten. Taf. u. K. 101 S. Z. (1961). VIII J 1067b

Stalder, Walter. Aeschi. Abb. u. K. 52 S. (Berner Heimatbücher.) Bern (1962). VII 7664, 86

Stauferland. Göppingen, Geislingen u. das Filstal. Aufnahmen von Werner Friedrich u. Wilhelm Pabst. Text von Manfred Akermann u. Helmut Schmolz. Abb. u. K. 52 S. (Thorbecke Bildbuch.) Konstanz (1961.) VIII J 627, 39

Swiridoff, Paul. Tübingen. Ein Bilderbuch. 137 S. Schwäbisch-Hall (1960). VIII J 1088[4]

Thöne, Friedrich. Vom Bodensee zum Rheinfall. Ein Führer zu Kunst- u. Geschichtsstätten im Landkreis Konstanz u. den angrenzenden Schweizergebieten. Abb. u. K. 112 S. Stuttg. (1962). VIII J 1069

Trachsler, Walter. Die Schweiz. Abb. u. Farbtaf. 232 S. (Die blauen Bücher.) Königstein (1962). GC I 122, 39

Uris, Léon. Auf den Spuren von Exodus. 267 Photos. 283 S. (München 1962.) VIII J 1065[4]

USA. Das Land, seine Bevölkerung u. Wirtschaft. Abb. u. K. 112 S. Braunschweig (1961). VIII J 1055

Wachter, Walter. Land der Gegensätze Venezuela. 103 Taf. 20 S. Z. 1960. VIII J 1085[4]

Berner *Wanderbuch.* Routenbeschreibungen ... Abb. u. K. 15: Bern-Süd. Längenberggebiet, Schwarzenburgerland, Gurnigelgebiet. Bearb. von Walter Held. 189 S. 16: Thunersee. Thun-Ost, Beatenberg, Spiez, Thun-West. Bearb. von Gottl. Schläppi. 174 S. 17: Obersimmental–Saanenland. Bearb. von Erwin Genge. 132 S. Bern (1958–59). VII 7690, 15–17

Wegener, Alfred. Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. 4.* A. 63 Abb. u. 1 Portr. 231 S. Braunschweig (1962). VIII J 1060d

Weigel, Hans. Lern dieses Volk der Hirten kennen. Versuch einer freundlichen Annäherung an die Schweiz. Eidgenossenschaft. Illustr. 256 S. Z. (1962). VIII J 1072

Zeller, Willy. Im Banne des Aletsch. Abb. u. K. 52 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1962). VII 7683, 109

Bildende Kunst, Architektur, Musik, Theater, Film

Adorno, Theodor W. Mahler. Eine musikalische Physiognomik. 225 S. (Frankf. a. M. 1960.) VIII W 574

Alain. Spielregeln der Kunst. 264 S. (Düsseldorf 1961.) VIII H 830

Alig, Emil. Die Musik im Lehr- und Erziehungsplan der Sekundarschule. Tab. u. Noten. 182 S. Altstätten 1961. VIII H 835

Anker, Albert. Katalog der Gemälde u. Oelstudien. Farbtaf. u. Abb. 330 S. (Bern 1962.) VIII H 817[4]

Barrault, Jean-Louis. Betrachtungen über das Theater. Abb. 101 S. Z. (1962). VIII H 839

Baumgartner, J. F. Von der Syrinx zum Saxophon. Ein Buch mit Bildern über Blasmusik. Abb. u. Noten. 58 S. Beilage: 1 Schallplatte. Solothurn (1962). VIII H 833

Bory, Robert. Wolfgang Amadeus Mozart. Sein Leben u. sein Werk in Bildern. Abb., Noten u. Hs. 226 S. Genf [196.]. VIII W 576[4]

Bünemann, Hermann. Von Menzel bis Hodler. Deutsche, österreichische u. Schweizer Malerei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. Abb. 80 S. (Die blauen Bücher.) Königstein (1960). GC I 122, 38

Burckhardt, Titus. Chartres und die Geburt der Kathedrale. Abb. u. Pl. 127 S. Olten (1962). VIII H 814[4]

Capote, Truman. Die Musen sprechen. Mit Porgy and Bess in Russland. 175 S. Wiesbaden (1961). VIII H 831

Craft, Robert. Strawinsky. Taf. u. Noten. 164 S. München [1961]. VIII W 564

Dauer, Alfons M. Jazz, die magische Musik. Ein Leitfaden durch den Jazz. 375 S. Bremen (1961). VIII H 832

Feininger, Andreas. Das Buch der Farbfotographie. Taf. u. Abb. 314 S. Frankf. a. M. (1961). VIII H 838

Gantner, Joseph, [u.] *Adolf Reinle.* Kunstgeschichte der Schweiz. Bd. 4: Die Kunst des 19. Jahrh. Architektur/Malerei/Plastik. 194 Abb. u. Pl. 364 S. Frauenfeld (1962). VIII H 29[4], 4

Gasser, Manuel. Das Selbstbildnis. Abb. 303 S. Z. (1961). VIII H 820

Gonzenbach, Victorine von. Die römischen Mosaiken der Schweiz. Bildteil: 88 S. + Taf. A–P. Textteil: 2 Farbtaf., Abb. 371 S. Basel 1961. VIII H 816[4]

Hafner, German. Geschichte der griechischen Kunst. 523 Abb. 527 S. Z. (1961). VIII H 823

Hagenmaier, Otto. Der goldene Schnitt. Ein Harmoniegesetz u. seine Anwendung. Taf. u. Zeichn. 60 S. Heidelberg 1958). VIII H 837b

Jaxtheimer, Bodo W. Knaurs Mal- und Zeichenbuch. 300 farb. u. 150 einfarb. Illustr. 432 S. Z. (1961). VIII H 824

Jedlicka, Gotthard. Der Fauvismus. Abb. 177 S. Z. (1961). VIII H 818[4]

Jugend sieht Deutschland. Ausgew. Arbeiten aus einem Jugendwettbewerb . . . Abb. 208 S. München (1961). VIII H 815[4]

Jugend malt Autos. Ein Auswahl preisgekrönter Bilder aus dem Malwettbewerb. Farb. Abb. 52 S. München [196.]. VIII H 826

Kindermann, Heinz. Theatergeschichte Europas. Bd. 4: Von der Aufklärung zur Romantik <1. Teil>. Taf. u. Illustr. 846 S. Salzburg (1961). VIII H 740, 4

Knobel, Bruno. Filmfibel. Licht u. Schatten auf der Leinwand. Abb. 94 S. Solothurn (1961). VIII H 834

Komma, Karl Michael. Musikgeschichte in Bildern. 743 Abb. 332 S. Stuttg. (1961). VIII H 821

Kühner, Hans. Giuseppe Verdi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 174 S. (Rowohlts Monogr. Hamburg 1961.) VII 7782, 64

Die *Kunstdenkmäler* der Schweiz. Bd. 45: Die Kdm. des Kantons St. Gallen. Bd. 3: Die Stadt St. Gallen. Teil 2: Das Stift. Von Erwin Poeschel. 332 Abb. 392 S. 46: Die Kdm. Des Kantons Basel-Stadt. Bd. 4: Die Kirchen, Klöster u. Kapellen. Teil 2: St. Katharina bis St. Niklaus. Von François Maurer. 448 Abb. 396 S. Basel 1961. VII 7650, 45-46

Kusch, Eugen. Herculaneum. 80 Taf. u. 1 K. 32 S. Nürnberg 1960). VIII H 819

Meyers, Hans. 150 bildnerische Themen. Aufgabenkreise der Kunsterziehung, Ueberblick u. Unterrichtshilfen. Taf. 159 S. Ravensburg (1962). VIII H 827

– Wir erleben Kunstwerke. Wege kind- u. jugendgemässer Kunstbetrachtung. Abb. 104 S. Oberursel [196.]. VIII H 828

Poulsen, Vagn. Dänische Maler. Abb. 88 S. (Die blauen Bücher.) Königstein (1961). GC I 122, 37

Read, Herbert. Erziehung durch Kunst. 65 Taf. u. Zeichn. 298 S. (Z. 1962.) VIII H 825

Schoder, Raymond V. Meisterwerke griechischer Kunst. 96 Farbtaf. 32 S. Z. (1961). VIII H 822

Steingräber, Erich. Deutsche Plastik der Frühzeit. Abb. 100 S. (Die blauen Bücher.) Königstein (1961). GC I 122, 36

Sydow, Kurt. Musik in Volksschule und Lehrerbildung. Ein Tagungsbericht 110 S. Kassel 1961. VIII S 409

Thöne, Friedrich. Vom Bodensee zum Rheinfall. Ein Führer zu Kunst- u. Geschichtsstätten im Landkreis Konstanz u. den angrenzenden Schweizer Gebieten. Abb. u. K. 112 S. Stuttg. (1962). VIII J 1069

Tritten, Gottfried. Gestaltende Kinderhände. Eine prakt. Anleitung zu bildnerischem Schaffen mit vielen Beisp. Abb. 176 S. Bern (1959). VIII H 703

Ulrich, Gerhard. Welt der Malerei. Einführung in ihr Wesen, ihre Grundlagen u. Gesetze. Taf. u. Abb. 399 S. (Gütersloh 1962.) VIII H 829

von der Osten, Gert. Plastik des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Abb. 112 S. (Die blauen Bücher.) Königstein (1961). GC I 122, 35

Wiora, Walter. Die vier Weltalter der Musik. Taf. u. Noten. 185 S. Suttg. (1961). VIII H 836

Zbinden, Hans. Albert Anker in neuer Sicht. Mit unveröffentlichten Briefen, 17 farb. u. einfarb. Abb. Bildteil: 46 S. Text: 84 S. + 10 Farbtaf. (Berner Heimatbücher.) Bern (1961). VII 7664, 81/83

Medizin, Anthropologie

Biran, Sigmund. Die funktionelle Analyse der neurotischen Störung. Versuch zur Neubestimmung der theoretischen Grundlagen der Psychoanalyse. 291 S. Basel 1962. VIII D 859

Cousins, Norman. Albert Schweitzer und sein Lambarene. Taf. 133 S. Stuttg. 1961. VIII W 570

Galambos, Robert. Nerven und Muskeln. Entstehung u. Funktion der Bioelektrizität. Abb. 192 S. (Natur u. Wissen.) (München 1962.) VII 7789, 23

Gehlen, Arnold. Anthropologische Forschung. 150 S. (Reinbek 1961.) VIII M 191

Glaser, Hugo. Kleine Geschichten um grosse Aerzte. 175 S. Z. (1962). VIII M 193

Glasscheib, H. S. Das Labyrinth der Medizin. Irrwege u. Triumphe der Heilkunst. Taf. u. Abb. 348 S. (Reinbek 1961.) VIII M 194

Gödan, Hans. Christus und Hippokrates. Gemeinsame Zentralprobleme in Medizin u. Theologie. 227 S. (Stuttg. 1958.) VIII M 198

Greither, Otto. Gesund durch dich selbst. Vorbeugung u. Bekämpfung eines Grundübels: Verdauungsstörungen. Abb. u. Tab. 127 S. (Natur u. Wissen.) München (1961). VII 7789, 104

Jahrbuch der Psychoanalyse. Beitr. zur Theorie u. Praxis. Bd. 1. Köln 1960. ZA 447, 1960

Jores, Arthur. Die Medizin in der Krise unserer Zeit. 102 S. Bern (1961). VIII M 190

Lutz, Jakob. Kinderpsychiatrie. 407 S. Z. (1961). VIII M 189

Mampell, Klaus. Die Entwicklung der lebenden Welt aus der Sicht der modernen Abstammungs- u. Vererbungslehre. 210 S. München (1962). VIII M 192

Michel, Hermann. Allergien und Allergiker. Abb. 63 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1962). VII 6, 234

Redies, Hans. Kinderkrankheiten. Vorbeugen, Erkennen, Pflegen. Taf., Zeichn. u. Tab. 254 S. Stuttg. (1961). VIII M 197

Schipperges, Heinrich. Lebendige Heilkunde. Von grossen Aerzten u. Philosophen aus drei Jahrtausenden. Taf. 364 S. Olten (1962). VIII M 195

Walker, Kenneth. Vom Blut und seinen Geheimnissen. Taf. u. Abb. 212 S. Berlin (1961). VIII M 196

Redaktion: Hans Wymann